

Erscheint täglich außer Sonntagen.
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition; Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Nonpareilzeile
80 Pf., Reklamszeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postfachkonto: Vorwärts-Verlag, G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37536. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

Nazis als Straßenräuber

Sie machen Gefangene und mißhandeln sie — Polizei im Bunde mit den Verbrechern

Über das letzte Verbrechen der Nationalsozialisten wird uns
aus Mainz geschrieben:

Die beiden Musiker H. und P., beide aus Mainz-Kastel, hatten
am Freitagabend bei einer Vereinsgesellschaft auf der Angelheimer
Aue konzertiert. Gegen 1 Uhr nachts begaben sie sich auf dem Heim-
weg und benutzten dabei die Kaiserbrücke. Als die beiden, die ihre
Fahrräder bei sich hatten, in die Nähe der Tankstelle, die sich hinter
der Schiffswerft Ruthor befindet, kamen, sahen sie vor sich ein
Lastauto halten, um das etwa 20 Personen kreisten. Im Glauben,
es handle sich um einen Unglücksfall, wollten die beiden Radfahrer
näherkommen, doch schon waren sie von den Autoinsassen
umzingelt und wurden mit Fragen bestürmt, ob sie auf das
Auto geschossen hätten. Dieses wurde entschieden von den
beiden Radlern bestritten. Im Verlauf der Unterhaltung stellte sich
heraus, daß es sich bei den Autoinsassen um

Nationalsozialisten aus Wiesbaden

handelte, die allerdings keine Uniformkleidung trugen. Die Nazis
kamen von Mainz-Kombach, wo sie an dem betreffenden Abend
eine Versammlung abgehalten hatten und sich dabei eine gründliche
Abfuhr holten. Die Nationalsozialisten gingen nun dazu über, die
beiden Radfahrer nach Waffen zu untersuchen. Als die ergebnislose
Untersuchung beendet war, durften die Radler
weiterfahren. Doch sollten sie nicht weit kommen. Plötzlich tauchte
vor ihnen aus dem Dunkel ein Trupp Nationalsozialisten auf, von
denen ein junger Bursche

einen der beiden Radfahrer anrennende und dem
Gestürzten das Fahrrad entriß. Mit dem Ruf:
„Ich habe ein Fahrrad gestohlen,“ eilte das Hitler-
burschchen zu dem Auto und verstaute dort das ge-
raubte Fahrrad.

Die beiden Radfahrer eilten dem Straßenräuber nach und konnten
auch erreichen, daß ein Führer der Räuber veranlaßt, das Rad
wieder herauszugeben. Wieder durften die beiden Fahrer ihres
Weges ziehen. Doch halt — kaum waren sie 200 Meter von der
Horde entfernt, als sie Motorgeräusch hinter sich vernahmen. In
voller Fahrt sauste ein Motorradfahrer einher und versperrte
den Radfahrern den Weg. Im Sturmschritt folgten ihm zirka
30 Hitlerianer, deren Führer an die vom Rade abgestiegene
Musiker die Frage richtete: „Wo kommt Ihr her?“ Auf die
Antwort der beiden, daß sie in Kombach gewesen seien und dort
Rufst gespielt hätten.

sien die Notwendigkeit über die Ueberfallenen her und traf-
tierten sie in brutaler Weise mit Schlägen, Gummi-
knüppel, Messer. Der Musiker P. stürzte, nachdem
die Horde ihn niedergeschlagen hatte, blutüberströmt
und bewusstlos zu Boden. H. erhielt schwere Schläge
auf Kopf, Nacken und einen Messerstich, der ihm die
Unterlippe durchbohrte.

Dabei schlugen die Nationalsozialisten auch noch auf ihre Opfer
ein, als diese vollständig wehrlos am Boden lagen. Mehrfach fielen
dabei die Worte: „Das sind die Lumpen und Büttel, die geschossen
haben.“ Die Zerstörungswut der nationalsozialistischen „Freiheits“-
Helden richtete sich auch gegen die Kleidungsstücke der Ueberfallenen.
Man riß ihnen förmlich die Kleider in Stücke. Als
sich die Prügelwut der Nazi einigermassen gelegt hatte,

warf man in großem Bogen die Opfer auf das Auto,
wo die dort verweilenden und noch von keinem Kampf ermüdeten
National-Rowdys erneut auf die Wehrlosen herstürzten. Faust-
und Gummi knüppelschläge und Fußtritte hagelten
nur so auf die bedauernswerten Opfer herab. Auf dem Auto fanden
die beiden Radfahrer noch zwei junge Burschen im Alter von
15 und 16 Jahren vor, die man auf die ähnliche Weise überfallen
und „gefangen“ genommen hatte.

Als die Nazis endlich ihr Mischen einigermassen gefühlt hatten,
führten sie mit ihren Opfern davon. Unterwegs schloß
es natürlich nicht an „liebvolles“ Fußtritten und dergleichen. In
Wiesbaden, wohin die Gefangenen führten, wurde vor einem

Stammlokal der Nationalsozialisten, Nähe des Polizeipräsi-
diums, haltgemacht. Die Opfer mußten ebenfalls das
Auto verlassen und wurden mit in das Lokal ge-
nommen. Die Wirtschaft war besetzt mit Nationalsozialisten, die
die zurückkehrende Horde mit Jubel begrüßte. Auch die Wirtin be-
teiligte sich an dem „feierlichen“ Empfang mit dem Rufe: „Schlagt
die Lumpen tot.“

Die Wirtschaftsoinsassen bildeten Spalier und ließen die Opfer Spießruten laufen. Wieder prasselten un- aushörlich Schläge auf die Bedauernswerten herab.

Als sich die Kaufburschen wieder gestärkt hatten, transportierten
sie zu allem Hohn noch in der Nacht gegen 2 Uhr die Opfer auf
das Polizeipräsidium. Dort waren einige Beamte an-
wesend, denen die begleitenden Nationalsozialisten die Ueberfallenen
als diejenigen vorstellten, die angeblich auf sie geschossen hätten.
Dabei leistete sich ein Polizeibeamter, der anscheinend, wie
sein Benehmen zeigte, intime Beziehungen mit den Nazis pflegt, den
Ausdruck: „Haltet Ihr doch die Kerle tatgeschlagen.“
Nun setzte ein Verhören und Aufnehmen der Personalien ein, das
damit endete, daß man

die Ueberfallenen, ohne nach ihren Wunden zu sehen
und ohne ihnen Verbandsmaterial zu reichen, obwohl
der P. aus Mund, Nase und Ohren blutete, in
Einzelzellen einsperrte.

Erst am anderen Tage, gegen 12 Uhr, öffneten sich die Türen
der Zellen. Andere Beamte nahmen die Verhandlungen auf und
überzeugten sich alsbald von der Unschuld der Musiker
Musiker. Der Gerichtsarzt wurde herangezogen, und stellte
bei dem H. einen Messerstich fest. Erst um 13 Uhr nachmittags
wurden die „Gefangenen“ der Nationalsozialisten freigelassen.
Südenlos war ihre Unschuld bewiesen, während man gegen die
Straßenräuber ein Strafverfahren eingeleitet worden
ist. Besonders hervorzuheben hat sich in dem „Freiheitsstempel“ der
Hitlerführer Gimbel, auf dessen Haupt der größte Teil der
Schuld fällt.

Die beiden überfallenen Musiker sind Mitglied keiner
Partei oder politischen Organisation und haben sich bisher noch nie
politisch betätigt.

Wir erwarten, daß nun endlich gegen diese Verbrecherbanden
energisch vorgegangen wird, und vor allem, daß die preußische Re-
gierung im Wiesbadener Polizeipräsidium aufräumt.

Freie Bahn für Preisfentung

Zwangmaßnahmen gegen Kartelle vom Reichswirtschaftsrat empfohlen

Die Reichsregierung hat am 29. Juli den Reichswirtschaftsrat
um ein Gutachten zu der wichtigen Frage gebeten, ob in der gegen-
wärtigen schweren Wirtschaftslage die kartellmäßigen Preisbindungen
den Preisabbau volkswirtschaftlich hindern und ob
Zwangmaßnahmen der Regierung, sei es zur Aufhebung der
Kartelle, sei es in anderer Form, volkswirtschaftlich geboten wären.
Der wirtschaftspolitische Ausschuss des Reichswirtschaftsrats hat dieses
Gutachten jetzt erstattet. In allen praktischen Fragen, bei denen
es auf eine Senkung hoher Kartellpreise ankommt, ist das Gutachten
des Reichswirtschaftsrates positiv, und die Regierung hat nun
das vom Reichswirtschaftsrat erbetene Patent zur Durchführung
der neuen Kartellverordnung.

Bei der gegenwärtigen Notlage der deutschen Wirtschaft, so
heißt es in dem Gutachten, sei es grundsätzlich notwendig, auf jede
wirtschaftlich mögliche Senkung der Preise hinzuwirken. Der An-
teil der Waren mit kartellmäßig gebundenen Preisen werde von
Regierungsstellen für das Jahr 1929 auf 15 von 30 bis 60 Milli-
arden M. Industriestromung geschätzt, also
auf 25 bis 30 Proz. des deutschen Industriestromunges überhaupt.
Jedenfalls seien die kartellmäßigen Preisbindungen von erheblicher
Bedeutung für die Gesamtpreislage, zumal solche Preisbindungen
gerade bei sehr wichtigen Rohstoffen und Halbfertig-
waren vorliegen. Einmütig war der Reichswirtschaftsrat der
Meinung, daß eine allgemeine und plötzliche Beseitigung sämt-
licher Preisbindungen erhebliche Verschärfungen der gegenwärtigen
Wirtschaftsschwierigkeiten herbeiführen werde. Wenn aber auch eine
durchgängige Aufhebung der Kartellpreise, d. h. leihlich ein Verbot
der Kartelle, nicht empfohlen werden könne, so sei es doch er-
wünscht,

die Bindungen in einzelnen Fällen, wo unange-
messene hohe Preise oder Preisspannen vorliegen, nötigenfalls
durch Anwendung der Regierungsvollmachten zu beseitigen.

Bei der wichtigen Frage der Markenartikel ergab sich
keine vollständig einheitliche Stellungnahme des Ausschusses. Es
hat aber offenbar die Mehrheit die Nachteile der Preisbindungen
bei den Markenartikeln so hoch eingeschätzt, daß der Reichswirt-
schaftsrat der Regierung empfiehlt, auf Grund ihrer Vollmachten
die Preisbindungen der Verkäufe für die Lebens- und Genussmittel,
die in der Form der Markenware vertrieben werden, zugleich
allgemein aufzuheben; ferner sollen alle Rechtsmittel angewendet
werden, um Umgehungen (Weiterlieferungsverbote, Sperren
und ähnl.) nachdrücklich zu verhindern.

Im Reichswirtschaftsrat besteht Einmütigkeit darüber, so heißt
es weiter, daß mit möglicher Beschleunigung Klarheit über die
von der Reichsregierung auf dem Gebiet der Preisbindungen zu
treffenden Maßnahmen in einzelnen herbeigeführt werden

müsse. Der Reichswirtschaftsrat bittet daher die Regierung, ihm
sobald als möglich diejenigen Fälle mitzuteilen, in denen die Re-
gierung ein Eingreifen für notwendig hielt, damit der Reichswirt-
schaftsrat die Regierung bei den von dieser durchzuführenden Maß-
nahmen gutachtlich beraten kann.

Dieses Gutachten des Reichswirtschaftsrates schafft für Preis-
fentung bei den Kartellen freie Bahn. Die Reichsregierung
hat ein positives Gutachten erhalten, in dem steht, daß Preisfentung
bei den Kartellen notwendig sind, und daß die Reichsregierung
zunehmende Maßnahmen im einzelnen zu treffen hat. Wir warten
auf diese Maßnahmen.

USA. kontrolliert Preissteigerung.

Regierungsmaßnahmen gegen Spekulation.

Washington, 14. August. (Eigenbericht.)

Die Bundestregierung beschloß die schärfste Bekämpfung
der sich immer mehr ausbreitenden Nahrungsmittelspekulation. Zur
Unterbindung der wilden Preissteigerungen in den von der Dürre
heimgesuchten Gebieten ordnete sie strenge Aufsicht an. Die
Spekulation mit landwirtschaftlichen Produkten sollen straf-
rechtlich verfolgt werden. Auf Vorstellungen des New-Yorker
Abgeordneten Laguardia verfügte die Bundestregierung gleichfalls
die Herausgabe eines täglichen Preisbulletins, nament-
lich dort, wo die spekulativen Machenschaften besonders sichtbar sind.
Die New-Yorker Stadtbehörden beschloßen die Einsetzung einer
städtischen Preiskommission für alle wichtigen Nah-
rungsmittel und die Bekanntgabe des täglichen Durchschnittspreises
mittels Radio und Presse.

Strafanzeigen des „Vorwärts“

Gegen Horlemann und Ernst Schneller.

Der „Vorwärts“-Verlag, gez. Theodor Glöck, und die
„Vorwärts“-Redaktion, gez. Friedrich Stampfer, haben
gegen den Photographen Horlemann, W. 57, und gegen den
verantwortlichen Redakteur der „Roten Fahne“, Schneller,
Strafanzeige erstattet; gegen H. wegen versuchten Ver-
truges, der darin bestand, daß er untermischt mit anderen
einen Bildern der sozialdemokratischen Luftgarnen-Demonstration
vom 1. August der „Vorwärts“-Redaktion das Bild einer anderen
Demonstration zusandte und sie dadurch irreführte; und gegen
Ernst Schneller wegen Verleumdung, weil er die Behauptung
der „Roten Fahne“ zu verantworten hat, daß die Redaktion des
„Vorwärts“ durch Fälschung des Bildes ihre Leser habe beschwin-
delt wollen.

Gallimathias Treviranus.

Er hört nicht auf zu orakeln.

Der Minister für die ehemals besetzten Gebiete, gegen deren Befreiung er vergeblich gestimmt hat, Herr Treviranus, hat schon wieder ein Interview gegeben!

Zunächst hatte er die katastrophale Wirkung seiner Sonntagsrede durch das Dienstag-Interview mit dem „Börsen-Courier“ zu korrigieren versucht. Als nun die gesamte Presse ohne Unterschied der Partei seinen Rückzug konstatierte, war er abermals sehr erstaunt und ließ sich am Mittwoch schleunigst den Berliner Vertreter der „Königsberger Allgemeinen Zeitung“ kommen, um einen neuen Reparationsversuch zu unternehmen.

Es wurde aber diesmal auch nicht besser, sondern nur noch schlimmer.

Herr Treviranus betonte „mit äußerstem Nachdruck“, eine neue Grenzregulierung im Osten sei die nächste dringende Frage, die gelöst werden müsse. Darin gehe er mit dem Kanzler, mit seinen Ministertollagen und 90 Proz. der deutschen Bevölkerung konform. Der Vorschlag d'Ormessons in der „Revue de Paris“, das Korridor-Problem etwa dergestalt zu lösen, daß souveräne deutsche Querverbindungen nach Danzig und Ostpreußen geschaffen würden, allerdings nur in der Breite eines Federstriches, sei gänzlich verfehlt. Der Minister schloß:

„Die gerechte Lösung des Korridor-Problems ist es, die wir mit allen politischen und diplomatischen Mitteln erstreben. Ich weiß, daß zahlreiche prominente Politiker des Auslandes, auch solche in Paris, in dieser schlechterdings europäischen Frage unsere Ansicht teilen. Man unterschätzt mich, wenn man mir unterstellen will, daß ich mir die Lösung des Korridor-Problems auf kriegerischem Wege vorstelle. Rein, diese Angelegenheit ist zunächst eine Sache des Völkerbundes. Danach ließe sich auch eine Konferenz der beteiligten Anrainer in die Wege leiten. Wann es so weit sein wird, wage ich nicht zu prophezeien, aber die Vereinigung der Ostfrage ist jetzt nach der Liquidation des Rhein-Problems akut. Sie steht auf dem nächsten außenpolitischen Programm der Reichsregierung.“

Welches politische Bedürfnis zu dieser dritten Reingewässerung innerhalb von vier Tagen vorhanden war, ist nicht einzusehen. Desto verständlicher ist das persönliche Bedürfnis des Ministers, sich vor seinen Freunden zu rehabilitieren und zur Abwechslung wieder einmal den forschenden Seefadellen zu spielen.

Was aber die 90 Proz. des deutschen Volkes betrifft, auf die sich Herr Treviranus beruft, so steht eine solche Berufung schlecht einem Manne an, der heute noch nicht weiß, woher er die 60 000 Stimmen holen soll, die er braucht, um in den Reichstag zurückzukehren.

Sachlich bedeutet die neueste Erklärung eine Fortsetzung des Versuchs, das ernsteste Problem Europas in einer Futunfreiwilligen Humors zu ertränken.

Die Neuregelung der Ostgrenzen steht auf „dem nächsten außenpolitischen Programm der Reichsregierung“. Sie ist dringend und akut. Also muß diese Frage — da die Möglichkeit einer kriegerischen Lösung ausscheidet — vor den Völkerbund. Wird der Völkerbund sie lösen? Dessen scheint sich Herr Treviranus nicht ganz sicher zu sein, denn danach will er eine Konferenz der beteiligten „Anrainer“ arrangieren, also eine deutsch-polnische Konferenz.

Will nicht Herr Treviranus — oder vielleicht besser der Reichskanzler, auf den Herr Treviranus sich beruft — uns sagen, mit welchen Mitteln die deutsche Regierung Polen zur Wiederherausgabe des Korridors veranlassen will?

Herr Treviranus weiß offenbar keine Antwort. Denn auf einmal, inmitten der großen Tiraden, erklärt er wieder ganz kleinlaut: „Wann es so weit sein wird, wage ich nicht zu prophezeien.“

Wäre es dann nicht besser, zu warten, bis es soweit ist? Bismarck sprach einmal von den Rindstöpfen in der Politik, die immerzu die Radleschen, statt sie ruhig wachsen zu lassen, aus der Erde ziehen, um nachzusehen, ob sie schon reif wären.

Herr Treviranus hat mit seinem Gerede von Sonntag bis Mittwoch die Lösung des Ostproblems in keiner Weise gefördert. Dafür hat er in der ganzen Welt Mißtrauen geweckt und das Ansehen der Regierung, soweit dies möglich war, noch weiter heruntergebracht.

Wahlschlacht in Nürnberg.

Über 70 Verletzte.

Nürnberg, 14. August.

Gestern abend um 8 Uhr fand eine von den Kommunisten nach dem Hercules-Veledram einberufene öffentliche Versammlung statt, zu der alle Parteien zum Erscheinen aufgefordert worden waren. Die Nationalsozialisten hatten sich mit ihren Führern Streicher, Holz und Liebel in großer Zahl eingefunden.

Von den Kommunisten sprach Kemmle. Da der Redner sich meist mit statistischem Material beschäftigte, wurde er von den Nationalsozialisten aufgefordert, zum Thema „Faschismus oder Kommunismus“ zu sprechen. Als der Redner den nationalsozialistischen Führern vorwarf, daß sie zu hohe Gehälter in ihre Taschen stecken ließen, antwortete ein Nationalsozialist, der Kommunist Büchs habe 100 000 Mark veruntreut. Kemmle erwiderte, diese 100 000 Mark hätten zur Unterstützung der Partei Verwendung gefunden.

Über die dann einsetzende Schlägerei gehen die Aussagen auseinander. Nach der Behauptung eines Versammlungsteilnehmers soll zuerst vom Podium aus mit Biergläsern nach Holz, Streicher und Liebel geworden worden sein. Daraufhin entwickelte sich eine regelrechte Schlacht zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten, wobei Biergläser, Stühle, abgebrochene Tischbeine verwendet wurden. Da die Ausgänge nicht genügten, die ins Freie strebenden Versammlungsbesucher schnell genug hinauszuweisen, kettete eine größere Anzahl aus den Fenstern. In dem Saal ist nichts mehr unbeschädigt. Die Polizei griff mit dem Gummihüpfel ein, unterstützt von der Feuerwehr, welche die Kämpfenden durch kräftige Wasserstrahlen trennte. Die Schlägerei setzte sich dann auf der Straße fort. Die Latzen eines Jounes wurden von den Streitenden herabgerissen und als Hiebwaaffe benutzt. Die Schlägerei war etwa um 1/11 Uhr abends im Saal entstanden und noch lange nachher mußte die Polizei in den angrenzenden Straßen und auf dem Bahnhofspatz mit dem Gummihüpfel gegen die Streitenden vorgehen. Insgesamt wurden 65 bis 70 Personen verletzt.

Schwere Anflagen gegen Lufthanfa

Die Passagiere des Flugbootes hätten gerettet werden können! Opfer unverantwortlicher Schlamperie!

In dem aufsehenerregenden Prozeß gegen den Flugzeugführer Kuring von der Deutschen Lufthanfa wegen der Flugzeugkatastrophe bei Bornholm im Juli dieses Jahres, über die wir im „Vorwärts“ ausführlich berichteten, fällt das Seegericht in Steffen in später Nachtstunde folgendes Urteil: „An dem Anfall des Dornier-Wal-Flugbootes D 864 trifft die Leitung des Flugzeuges kein Verschulden. Die Rettungsmaßnahmen waren den Umständen nach zweckentsprechend. Die Hilfeleistung des dänischen Schoners „Maja“ verdient höchste Anerkennung und es erscheint eine Belohnung der Besatzung der „Maja“ seitens des Reiches für angebracht. Die Ausrüstung des Flugbootes hinsichtlich seiner Schlepp- und Rettungseinrichtung ist als unzureichend zu bezeichnen.“

In der Urteilsbegründung führte Verwaltungsdirektor Hennig folgendes aus: Das Seeamt sei zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Rettung des Flugkapitäns Kuring vor Bornholm infolge Propellerwellenbruchs notwendig gewesen wäre. Das Seeamt steht freilich auf dem Standpunkt, daß es besser gewesen wäre, wenn Kuring eine größere Höhe als 10 Meter über der See während seines Fluges innegehalten hätte, und es sei notwendig, für die Zukunft eine Verordnung zu erlassen, die für Passagierflugzeuge eine Mindesthöhe über dem Meere vorschreibt. Kuring habe zwar richtig gehandelt, wenn er die Schlepphilfe des Motorschiffes „Maja“ annahm, doch hätte er entschieden richtiger gehandelt, wenn er sich auf die Hilfe des 1500 Tonnen großen Dampfers „Theodor Griebel“ verlassen hätte.

In diesem Fall wären wohl alle Passagiere gerettet worden.

Kuring habe auch insofern einen Fehler begangen, als er später, nachdem die See höher geworden war und die Böen einsetzten, nicht das Schleppseil kappte und sich treiben ließ. Das Reutern des Wals sei offenbar durch eine sogenannte „falsche“ See und durch zwei Böen verursacht worden.

Unverantwortlich: Der Zustand der Rettungsgeräte.

In dem Flugzeug seien wohl genügend Rettungsgürtel vorhanden gewesen, aber ihre Art habe sich keineswegs bewährt. Ein weiterer schwerer Fehler sei es, daß an der Passagiermaschine nicht

eine klappbare Reeling vorhanden gewesen sei, an der die Passagiere sich festhalten konnten, daß weder Handgriffe noch Ringe an dem Kumpf befestigt waren, die den ins Wasser gesprungenen Passagieren die Möglichkeit gegeben hätten, sich festzuklammern, um nicht von der Strömung abgetrieben zu werden. Zu fordern sei auch, daß Flugzeuge, wenn sich ein solcher Anfall wieder einmal ereignen sollte, ständig Rettungsseile bei sich führen, um Schwimmern die Möglichkeit zu geben, in der Nähe des treibenden Bootes zu bleiben. Gegen Kurings Verhalten bei der Rettung der Passagiere sei nichts einzuwenden. Er habe das Beste gewollt, bis zuletzt auf seinem Fahrzeug ausgehalten, und er habe noch, als er erschöpft an Bord der „Maja“ gezogen wurde, deren Kapitän zu bestimmen gesucht, nach den Vermissten zu suchen. Das Rettungswerk der holländischen Yacht „Spos“ sei sehr anzuerkennen, doch kam deren Hilfe leider zu spät.

Nicht einmal ein Bootshafen an Bord!

Bei dem untergegangenen Seeflugzeug haben sich viele Mängel herausgestellt, die in Zukunft unbedingt abgestellt werden müssen, um die Sicherheit der Passagiere zu gewährleisten und Vertrauen zu der Einrichtung des Seefluges zu erwecken. Leider ließen sich in erster Reihe nur aus Unfällen Lehren für die Zukunft ziehen, wobei man es ganz besonders bedauern muß, daß dieses Seeunglück Todesopfer gefordert habe. Ein besonders schwerer Fehler sei es gewesen, daß man dem untergegangenen Flugzeug nicht einmal einen Bootshafen mitgegeben habe. Als ein ebenso schwerer Mangel sei auch das Fehlen des vorgeschriebenen Schlauchbootes zu bezeichnen. Die Schleppvorrichtungen für Seeflugzeuge müssen von Grund auf verbessert werden, und besonders notwendig sei die Mitnahme eines Schiffs. Eine eigene Behörde für Wasserflugzeuge sei dringend zu fordern, die, ähnlich wie in der Schiffsahrt, jedes Flugzeug auf seine Seefähigkeiten im Wasser ausprobiere, die für jeden Typ feststelle, einem wie starken Seegang er gewachsen sei, und die dafür Sorge, daß jeder Führer nicht nur in der Luft, sondern auch auf der See die Eigenschaften seiner Maschine bis ins kleinste kenne. Im Zusammenhang damit sei auch zu fordern, daß die seemannische Ausbildung der Flugzeugführer, die ständig Seezeiten zu absolvieren haben, in weit gründlicherer Weise als bisher durchgeführt werde.

Erwerbslose Frauen, Achtung!

Helft eine gemeine Schwindlerin suchen!

Mit besonderem Eifer jagdet die Berliner Kriminalpolizei nach einer Schwindlerin, die den Ärmsten der Armen, erwerbslosen Frauen und Mädchen, in niederträchtiger Weise ihre paar Pfennige abnimmt.

Die Person gibt sich bei den Portierfrauen als Leiterin des Personalbüros eines großen Warenhauses aus und fragt, ob nicht in dem Hause junge Frauen oder Mädchen wohnen, die stellungslos sind. Sie erforscht dann die Lebensverhältnisse und das Einkommen der Angehörigen und besucht dann die Familien. Sie gibt vor, daß sie beauftragt sei, ständiges Personal anzuwerben. Dann verlangt sie für die Ausstellung eines Ausweises mit Lichtbild 5 Mark, die natürlich von Menschen, die endlich hoffen, in Brot zu kommen, bezahlt werden. Sie stellt dann einen vorläufigen Ausweis aus, nach dem sich die Geprellten in der und der Abteilung des Warenhauses zu melden haben. Alles stellt sich dann als Betrug heraus, und die Arbeitslosen sind ihre 5 Mark, die sie sicher bitter nötig brauchen. Die Schwindlerin übt, wie die Kriminalpolizei feststellte, ihren gemeinen Betrug täglich fünf bis sechsmal aus und hat so auf Kosten notleidender Arbeitslosen ihr gutes Auskommen.

Zur Warnung für unsere erwerbslosen Leserinnen geben wir eine genaue Beschreibung der Gaunerin: Nach dem Lichtbild, das die Kriminalpolizei von früheren Straftaten her bereits besitzt, ist sie von vielen Betrogenen als die 45 Jahre alte Sophie von der Heide einwandfrei wiedererkannt worden. Sie betreibt den Stellenwindel gewerbsmäßig. Die Heide ist 1,60 Meter groß, hat eingefallenes Gesicht und geht sehr einfach gekleidet.

Mitteilungen über weitere Betrügereien und über ihren Unterschlupf erbittet die Dienststelle D 5 des Polizeipräsidiums.

Gernegroß Goebbels.

Hindenburg verzeiht ihm. — Aber er hält Wahlreden vor Gericht.

Die Berufungsverhandlung, die vor der 2. Strafkammer des Landgerichts III unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Lehmann gegen den nationalsozialistischen Abgeordneten Josef Goebbels wegen Beleidigung des Reichspräsidenten von Hindenburg stattfand, wurde zu einer politischen Diskussion, ja, sie wuchs sich zu einer Wahlversammlung aus.

Vor dem Gericht der gewohnte Tumult: Goebbels wird von seinen Anhängern mit Heulrufen und Geschlingelrufen empfangen. Die Verhandlung begann mit einer Ueberraschung. Der Vertreter der Anklage, Staatsanwaltschaftsrat Dr. Lefler, verlas ein Schreiben des Reichspräsidenten, das diesen Wortlaut hat: „Aus einer mir abgegebenen Erklärung des Herrn Dr. Goebbels habe ich entnommen, daß Dr. Goebbels eine absichtliche persönliche Beleidigung meiner Person ferngehalten und daß er lediglich in Wahrnehmung seiner politischen Interessen gehandelt hat. Ich würde daher meinen Strafantrag zurücknehmen, wenn dies noch möglich wäre. Da dies aber infolge der geschehenen Vorgehens nicht mehr möglich ist, erkläre ich, daß ich die Angelegenheit persönlich als erledigt betrachte und an einer Bestrafung des Herrn Dr. Goebbels kein Interesse mehr habe.“

Der Staatsanwalt betonte, daß hierdurch ein Weg gegeben sei, den Angeklagten zur Zurücknahme seiner Äußerungen zu bewegen. Auch der Vorsitzende regte wiederholt an, die Hohehrigkeit des Reichspräsidenten zum Anlaß zu nehmen, daß Goebbels keine Bestrafung zurückziehe und sich bei dem erstinstanzlichen Urteil beruhige, da die Staatsanwaltschaft ihre Berufung ja auch zurückgezogen habe. Prognostisch sei das Schreiben des Reichspräsidenten im jetzigen Stadium des Prozesses allerdings bedeutungslos. Aber die Beurteilung in erster Instanz zu nur 100 M. Geldstrafe gegenüber einem staatsanwaltschaftlichen Antrag von neun Monaten Gefängnis sei doch auch von der nationalsozialistischen Presse als halber Freispruch

bewertet worden. Dr. Goebbels erklärte rundweg, daß das für ihn nicht in Frage komme und begann seine erste politische Rede an diesem Tage, die freilich vom Vorsitzenden abgebrochen wurde. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Graf von der Goltz-Stettin, nannte den Prozeß einen rein politischen Prozeß, zu dessen Einleitung der Reichspräsident von gewissen Kreisen veranlaßt worden sei. Das Gericht ließe sich zu politischen Zwecken mißbrauchen.

Diese unerhörte Äußerung wurde leider vom Vorsitzenden nicht im gebührenden Maße getüft.

Nachdem der Vorsitzende noch einmal den vergeblichen Versuch gemacht hatte, Goebbels zu einer Zurücknahme seiner Berufung zu bewegen, mußte in die Verhandlung eingetreten werden.

Bei der Aussprache über die Karikatur, auf der Hindenburg gefühllos auf den Zug mit Ketten belasteter Deutschen hinwegsieht, brachte der Angeklagte seine alten Entschuldigungen, daß andere Karikaturen, unter anderem eine solche des „Vorwärts“, auf die wir schon in unserer Ausgabe vom 31. Mai 1930 hingewiesen haben, viel schlimmer sei. Goebbels vertiefte sich so weit, auch unseren Artikel „Braun antwortet Hindenburg“ vom 16. Juni als Beleidigung des Reichspräsidenten hinzustellen.

Staatsanwalt beantragt Verwerfung.

In seinem Plädoyer beantragte der Staatsanwalt Verwerfung der Berufung und Belassung bei der verhängten Geldstrafe von 800 Mark.

Gymnasiasten als Brandstifter.

Mitglieder einer Wehrorganisation räubern und plündern.

Warschau, 14. August.

Im Zusammenhang mit den in der letzten Zeit immer häufiger werdenden Raubüberfällen und Brandstiftungen in Ostgalizien haben die Polizeibehörden zehn Personen verhaftet, von denen einige bereits der Teilnahme an den Verbrechen überführt werden konnten. Die Verhafteten sind ukrainische Gymnasiasten im Alter von 15 bis 17 Jahren, die einer ukrainischen Wehrorganisation angehören. Aus dem bei ihnen beschlagnahmten Material geht hervor, daß es sich um eine weitverzweigte Organisation handelt.

Essener Rechtsanwalt verhaftet.

Überhalb Millionen Mark unterschlagen.

Essen, 14. August.

Der bekannte Essener Rechtsanwalt und Notar Dr. Antrop ist, wie die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ berichtet, auf Ersuchen der Staatsanwaltschaft verhaftet worden. Es werden ihm Unterschlagungen und betrügerische Machenschaften zur Last gelegt, die, wie das Blatt hört, eineinhalb Millionen Mark betragen sollen.

43 Bergleute in Todesgefahr.

Im Coalmont-Bergwerk bei Princeton (Britisch-Columbia) wurden in der Nacht zum Donnerstag 43 Bergarbeiter infolge einer Explosion verschüttet. Von den verunglückten Bergleuten sind bisher drei als Leichen geborgen worden. Eingeschlossen sind noch 40 Bergleute.

Genossin Milna Lodenhagen begeht heute ihren 50. Geburtstag. Eine der eifrigsten Vorämpferinnen der Arbeiterinnenbewegung und im Kreise ihrer Führerinnen eine populäre Erscheinung, wirkt Milna Lodenhagen vor allem in der Kommunalverwaltung und dort besonders in der Wohlfahrt- und Obdachlosenfürsorge. Seit 1. Juni 1919 war sie Sekretärin des Frauensekretariats des Bezirksverbandes Berlin. Sie ist seit Frühjahr 1929 als Verwaltungssamtmann für die Jugendbetreuung im Landeswohlfahrtsamt tätig. Sie empfing zum heutigen Tage zahlreiche Glückwünsche, denen wir uns von Herzen anschließen.

Bier Millionen unter Waffen

Die Landheere Europas — 17 Milliarden Weltausgaben für Rüstungen

Bei den diesjährigen Erinnerungen an den Kriegsausbruch haben die Betrachtungen eine große Rolle gespielt, die sich mit der Wiederholung einer nationalistisch-kriegerischen Welle etwa 15 Jahre nach einem Kriegsende bei diesen Völkern geltend gemacht haben. Es wurde dabei festgestellt, daß gerade in dieser Zeitspanne eine neue Generation herangewachsen sei, ohne eigenes Wissen um das Grauen des Krieges und offen für jede Verheerung, die ihrem unterdrückten Latendrang Nahrung gibt. Was aber könnte man ins Feld führen für die andere Erscheinung, auf die die Jugend noch wenig Einfluß besitzt und die in einer fast unverständlichen Erhöhung der Rüstungen in der ganzen Welt besteht? Aus Angst vor einem neuen Weltkriege, aus Bedürfnis der Sicherung aller Produktions- und Handelsinteressen, der Lebensadern jedes Volkes, hat sich doch gerade bei den am Krieg beteiligten Nationen die Idee der Verstärkung

Standpunkt der Landesverteidigung von Bedeutung sind. Das scheint neben der Angabe der See- und Landgrenzen, die zu verteidigen sind, doch darauf hinzuweisen, daß man in allen Staaten eine Art Rechtfertigung für die harten Tatsachen verlangt hat. Für Deutschland und die abgerüsteten Staaten kann das Buch immer wieder von neuem dazu dienen, die feierlich versprochene Abrüstung der Welt zu verlangen mit Hinweis auf die ungeheuerlichen Rüstungslasten und die große Gefahr, die doch erfahrungsgemäß jede Kriegsmaschinerie für den Frieden bedeutet.

Nach den Angaben des Jahrbuches gibt es in Europa und seinen Kolonien einen Effektivebestand von 3 906 900 aktiven Soldaten, die eine Summe von 11,3 Milliarden Mark zu unterhalten und auszurüsten kosten. Davon weist Deutschland 114 200 Mann und 665,7 Millionen Mark Kosten aus, was auf den Kopf der Bevölkerung

gabe zu ermessen, die einer Abrüstung zugrunde liegt, solange die kapitalistischen Wirtschaftsmethoden ständig die Angst vor dem anderen wachhalten müssen.

In beiden Amerika werden zusammen 473 000 Soldaten gehalten mit einem Gesamtaufwande von 3,9 Milliarden Mark. Davon haben die Vereinigten Staaten allein 165 000 Mann mit 2,8 Milliarden Haushalt. Die Leute mit den unbegrenzten Möglichkeiten lassen sich also ihr Heer jährlich rund 24 Mark pro Kopf der Bevölkerung kosten. In Asien sind schätzungsweise 2 Millionen Menschen unter Waffen mit einem Kostenaufwand von 1,8 Milliarden Mark, in Australien gibt es 67 000 Soldaten mit 114 Millionen Haushalt, in Afrika (nur Südafrika und Liberia) 13 000 Mann mit 20 Millionen Mark Ausgaben.

Insgesamt also dürften in der Welt 6,5 Millionen aktive Soldaten mit 17 Milliarden Mark Kosten vorhanden sein. Vergleicht man die Weltausgaben, so ergibt sich, daß Europa 65,6 Proz., beide Amerika 23,3 Proz., Asien 10,3 Proz., Australien 0,7 Proz. und Afrika 0,1 Proz. tragen. Und legt man die Rüstungsausgaben der Welt nach den Vorkriegsschätzungen mit 8 Milliarden zugrunde, dann sieht man, daß 12 Jahre nach dem Weltkriege mehr als das Doppelte für Kriegsvorbereitungen ausgegeben wird.

Für genauere Betrachtung ließe sich aus dem militärischen Jahrbuch des Völkerbundes noch sehr viel Interessantes entnehmen. Hier sollen diese Zahlen genügen. Die sozialistische Arbeiterinternationale weiß, daß in der kapitalistischen Welt keine wirkliche Abrüstung nach unbedingte Friedenssicherung erreicht werden kann. Deshalb unterstützt sie aber doch energisch jede Maßnahme, die geeignet ist, die Rüstungen herabzusetzen und die Angst um die Sicherheit bei allen Staaten möglichst weitgehend zu zerstreuen.

Angeht es der Tatsache dieses Militärjahrbuches kann man nur immer wieder fragen, ob die Arbeit der Friedenssicherung und Verständigung in einer Nachkriegszeit voll gütigsten Mißtrauens der ganzen erschütterten Welt einfach unbeachtet bleiben soll. Gewiß hat der Völkerbund auf dem Gebiete der Abrüstung bisher keine Erfolge hervorgebracht, aber schuld daran ist nicht diese freiwillige Verständigungseinrichtung selbständiger Staaten, sondern eben diese selbständigen Staaten sind schuld, deren wirtschaftliche, geschichtliche und machtpolitische Verflechtungen sie zur Erhaltung ihrer Rüstungen veranlassen. Sorgen die Arbeiter aller Länder dafür, daß die Systeme ihrer Regierungen vom Geiste wahren Friedens erfüllt sind, dann werden die neuen Regierungen auch dem Völkerbund ein anderes Gepräge und größere Wirkungskraft geben sowie der Abrüstung mehr Erfolg verleihen können! Alfred Danz, Genf.



Kämpfer des Zukunftskrieges

Unheimliche Gestalten in Masken aus Leder und Stahl

digung durchgeföhrt, hat feste Formen angenommen in der Organisation des Völkerbundes und eine Fülle von Verträgen gezeitigt, die alle der einen Aufgabe gelten, bewaffnete Auseinandersetzungen zu vermeiden. Dies man aber das Militärjahrbuch, das loben vom Sekretariat des Völkerbundes im sechsten Jahrgang 1929/1930 herausgegeben wurde, dann sieht man, daß allen wirklich unabhängigen Staaten vertragliche Sicherheiten nicht genügen und daß alle sich nach wie vor nur auf ihre bewaffnete Macht verlassen zu können glauben.

Dies militärische Jahrbuch, das einen Ueberblick über Heeres- und Marinekräfte, Luftwaffen und Rüstungsausgaben von 61 Ländern nebst Kolonien und Mandatsgebieten gibt, enthält als einzigen Hinweis auf die Abrüstung im Anhang den Text des Flottentragabes von London aus dem Jahre 1930. Selbst die bis zum März 1930 ergänzten offiziellen Angaben der Regierungen dürfen dabei wohl nur einen bedingten Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Dabei ist es besonders interessant, daß in seinem dritten Teile das Jahrbuch ein Verzeichnis der Rohprodukte gibt, die vom

rund 10,5 Mark jährliche Rüstungsbefastung bedeutet. England zeigt 357 000 aktive Soldaten mit 2,3 Milliarden Ausgaben an, die aber nicht allein auf die Bevölkerung der Insel umgelegt werden können, da ein großer Teil des britischen Heeresbudgets von Kolonien und Mandatsländern getragen wird. Frankreich unterhält einschließlich Kolonien 596 000 Soldaten mit einem Kostenaufwand von 1,8 Milliarden Mark. Da hier eine Umlage möglich ist, ergibt sich, daß jeder Einwohner jährlich rund 43 Mark für die Rüstungsausgaben seines Staates hergeben muß. Sowjetrußland, dessen Rekrutierungssystem eine ungeheure Masse ausgebildeter Soldaten bereitstellt, hat nach den Angaben des Militärjahrbuches 562 000 Mann Friedensstärke mit einem Budget von rund 2 Milliarden Mark, was bedeutet, daß dort von jedem Einwohner rund 13 Mark jährlich für die Rote Armee bezahlt werden müssen. Erfährt man nun noch, daß Italien 660 000 Mann, Polen 266 000, die Tschechoslowakei 229 000 und Rumänien 206 000 Mann unter Waffen haben, so braucht man alle die kleinen Staaten gar nicht erst aufzuzählen, um die ungeheure Auf-

„Potemkin“ als Tonfilm.

Capitol.

Die Tonfilmkatastrophe nimmt immer größeren Umfang an. Eisensteins „Potemkin“ ist als ihr neuestes Opfer zu beklagen. Zu entschuldigen ist dieser Vorgang allein durch den Wunsch, den Film wieder vorzuführen, und der Zuschauer wird tatsächlich auch bei dieser verunglückten Fassung gepackt, allerdings in der Hauptsache von den Stellen, die unverändert geblieben sind.

„Panzerkreuzer Potemkin“, Eisensteins bisher unerreichtes Meisterwerk, liegt in der stimmigen Fassung vollkommen geschlossen vor. Alle Situationen sind absolut Wahrheit geblieben und brauchen keines erklärenden Wortes. Meißels Rhythmus unterstreicht noch den mitreißenden Rhythmus des Geschehens. Das Bild genügt zur Ausdeutung. Die Handlung geht ohne Rest im bewegten Bild auf.

Das Wort hört. Die Kommandos brauchen nicht akustisch übertragen zu werden, da sie sich in den Mienen der Darsteller spiegeln. Ferner hört, daß die Schauspieler russisch sprechen, während auf dem Tonstreifen deutsch gesprochen wird. Es entsteht ein unüberbrückbarer Bruch. Besser sind die Massenjungen, die Schreie der Verwundeten und Niedergetrampelten. Doch hier bot in der ursprünglichen Fassung Meißels Musik die Erfüllung, und selbst ohne diese Musik wirkten die Szenen stark genug.

Der Ton ist im „Potemkin“ sehr am Platze. Er hat hier keine Erstlingsberechtigung, vernichtet nur die Wirkung eines großen Kunstwerkes. Das Ganze ist eine unglückliche Spekulation.

Vorher läuft ein kurzer Eisenstein-Film „Schnitzeljagd“. Eine Impression. Ein Nocturno. Der Versuch, ein lyrisches Gedicht ins Filmische zu übertragen, eine Stimmung mit Hilfe herbstlich vernebelter Landschaften zu schaffen. Brachidolle Bilder, aber der Zusammenhang wirkt hin und wieder fatal. Es geht sehr kultiviert zu. Der Regisseur des „Potemkin“ ist verschwunden. Man glaubt, einen Menschen aus der Umgebung Hofmannsthal's oder Schnitzlers vor sich zu haben, einen Liebhaber mit bekantem Reizungen. Leider entgeht Eisenstein nicht der Gefahr, stellenweise den Riß zu streifen. F. Sch.

„Weekend“.

Deutsches Künstlertheater.

Die Theaterleute, die diesen Sommer hindurch in Berlin vorherrschte, beginnt sich langsam zu heben. Die Gesellschaft — haben wir eine in Berlin? — beginnt nach und nach aus den Sommerferien zurückzukehren, und schon hat man zu ihrer Unterhaltung in der Nürnberger Straße das in der „Komödie“ bewährte Erfolgsstück des Engländer's Coward neu einstudiert. ... In der Pause tauscht man Sommerindrücke aus: Hochgebirge... See... Dalmatien... Norwegen. Man will sich die gute Laune nicht durch die Wirtschaftsdpression verderben lassen und freut sich über den netten Unfirt, der einem da so munterrecht serviert wird. Ist dieser Coward wirklich ein Engländer? Diese Bohemianische, die er so sanft streichelnd ironisiert, in ihrer scheinbaren Zerfahrenheit und Lustlösung, ist sie nicht einigermassen in den westlichen Berliner Bezirken zu Hause? Hat man nicht in der lieben Verwandtschaft Beispiele, die stark daran erinnern? Jeder tut, was er will, jeder läßt sich übers Weekend Gäste ein, um die er sich nachher nicht kümmert. Es gibt Zank und Geschehe und ein schreckliches Durcheinander. Die Gäste stehen — und einträchtig streitet sich die Familie wieder zusammen. Ja, das ist ein echtes Stück bürgerlichen Berlins.

Wo kann man ein solches Nichts — und doch ein Stück gesellschaftlicher Wirklichkeit — so unterhaltend, so lebensschaffend, so interessant abgestuft spielen wie in Berlin? Es gibt zwar keine Theaterstücke mehr, aber ein fabelhaftes Theater. Die Besetzung ist größtenteils die alte. Was macht Rosa Valetti wieder aus dieser bejahrten Schauspielerin, die immer noch in Bühnenerinnerungen und Aspirationen auf Bewunderung lebt, aus dem kitschigen Pathos in die Trivialität und Schnoddrigkeit des Alltags umschlägt und in all ihrer Berrücktheit uns doch verdammt bekannt vorkommt? Was für ein netter Junge ist der Brauseweiser und was für eine urberlinerische Typpe aus W. W. Die zappelige Harrie Williams! Und dann die Galerle der Gäste: der primitive Sportler Wiemanns, der vornehme Gent Rettos und die Frauentypen der Evans und Hall! Ja, so ein Ensemble kann die Berliner Gesellschaft über die Not der Zeit hinwegunterhalten. —

Ein Freiluft-Museum für London. Die englische Museumskommission hatte in ihrem letzten Bericht unter den notwendigen Ergänzungen des Museumswesens an erster Stelle ein Volkshandwerk-Museum angeführt. „Das das häusliche Leben unseres Volkes in den vergangenen Zeiten vor Augen führt. Solche Freiluft-Museen sind außerordentlich volkstümlich auf dem Kontinent und sehr belehrend.“ Diese Forderung wird nun erfüllt werden, und zwar soll das neue Museum auf dem großen Gelände des Botanischen Gartens in London eingerichtet werden; es wird in einer Anzahl von englischen Wohnhäusern aus den verschiedenen Perioden bestehen, die mit den entsprechenden historischen Einrichtungen ausgestattet sind. Für die Kosten ist bereits die Summe von einer Million Mark vorhanden.

Sondervorstellung des Schauspiel „Frauennot“. Der Hauptausführenden Jentur verankaltet wegen des Bedotes des Schauspiel „Frauennot“ (8 218) von Karl Gröb in Bahren und Thüringen am Montag, dem 18. August, um 8 1/2 Uhr, im Ballner-Theater eine Sondervorstellung der Disector-Bühne. Karten im Büro des Schupverbandes Deutscher Schriftsteller. Nach der Ausführung Ausproche.

Die Disectorbühne beginnt am 15. August zunächst im Ballner-Theater ihre diesjährige Winterpielzeit mit der Wiederaufnahme des 8 218 von Karl Gröb. Anschließend daran findet die Aufführung von „Walters Kull“ als Gastspiel der Disector-Bühne im Zeilung-Theater statt.



Donnerstag, 14. August.

Berlin.

- 16.05 I. W. A. Mozart 1. a) Adagio H-Moll; b) Menuett D-Dur; c) March C-Dur; d) Gigue G-Dur. — 2. Lieder. — 3. Sonate für Violon und Klavier B-Dur, K. V. 578. II. L. van Beethoven: I. Fantasia G-Moll, op. 77. — 2. Lieder. — 3. Sonate für Violon und Klavier G-Dur, op. 96. Nr. 10. (Elisabeth Obihoff, Sopran; Iolyks Zilzer, Violon; Walther Kaempfer, Flügel.)
 - 17.30 Vorlesung der Thesen der um 17.45 folgenden Diskussion.
 - 17.38 Schallplatten.
 - 17.45 Thesen-Diskussion. Für und gegen den Spiritismus. (San-Rat Dr. Bergmann und Dr. Adolf Schmidt.)
 - 18.20 Volkstümliche Lieder. (Henny Neumann-Knapp und Fritz Neumann. Am Flügel: Heinrich Steiner.)
 - 18.45 Das Interview der Woche.
 - 19.10 Herwarth Walden: „Heimweh“.
 - 19.30 Königsberg: Orchesterkonzert.
 - 20.30 „Kampf der Terzia“, Hörspiel von Wilhelm Speyer. Regie: Alrod Braun. Nach den Abendmeldungen bis 6.30: Tanzmusik.
- Königsbawsterhausen.
- 17.30 Stadtschularrat Dr. Schenmann: Zusammenarbeit von Schule und Schaferr.
 - 18.00 Min.-Rat Dr. Metzgerberg: Neue Wege der Verbrecherverfolgung.
 - 18.30 Paul Klastke: Die große chinesische Mauer.
 - 19.25 Rittergutbesitzer Schlang: Zeitgemäße Herbstbestellung.
 - 19.55 Spanisch für Fortgeschrittene.
 - 20.00 Kiel: „Lerwagschichten“ und Buntes Konzert.

Verantwortl. für die Redaktion: Wolfgang Schwarz, Berlin; Anzeigen: Th. Glöck, Berlin. Verleger: Hermann Berlin G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermanns Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3, Stiege 1. Telefon.

Jetzt ist es Zeit die alten Mitgliedskarten der Volksbühne umzutauschen und Neuanmeldungen vorzunehmen



Auch für WIRTSCHAFTSARTIKEL Glas Porzellan Steingut

Jetzt ist das Geld mehr wert!

Saison-Ausverkaufs-Preise

Beginn 1. August

Außerdem 10 Prozent Rabatt auf fast alle nicht herabgesetzten Waren außer Lebensmittel — Beachten Sie bitte unsere 29 Schaufenster!

wie diese. — Das ist unser Erfolgs-Geheimnis. „Den Mut so radikal die Preise herab- und zusammenzustreichen hätt ich nicht“ sagte uns neulich ein Käufer — Ja, grade

dieser Mut ermöglicht uns die durchweg billigen Preise, denn wir kennen keine Ladenhüter. Bei uns wird radikal ausverkauft!

Porzellan		Emaille		Glaswaren		Holzwaren	
Teller 19 cm, Japandekor	Stück 0.50	Konsole mit Maß 1/2 Liter, weiß	0.95	Kompotteller Profilmuster	Stück 0.05	Eierschränke für 24 Eier	0.95
Kuchenteller 25 cm, Japandekor	Stück 0.95	Sand-, Seife-, Sodagarnituren weiß 1.95	1.45	Salz- und Pfeffermenagen gepreßt	Stück 0.10	Kleiderriegel lackiert, mit 3 Haken	0.60
Tassen mit Untertassen Japandekor	Stück 0.50	Salz- oder Mehlresten	0.95	Senfmenagen gepreßt	Stück 0.25	Servierbretter starke Qualität 2.45 1.75	0.95
Teesätze 3-teilig, Japandekor	Stück 2.95	Eimer blau marmoriert, 28 cm	0.95	Salatschüssel ca. 23 cm, gepreßt	Stück 0.45	Wichskästen lackiert	0.65
Teetassen mit Untertassen dünn, Stück	0.25	Fensterelmer grau, 21 cm	0.50	Aschenbecher moderne Formen, gepreßt	Stück 0.50	Fielschbretter mit Griff	0.40
Kaffeetassen mit Untertassen, halbstark, eckige Form	Stück 0.25	Milchkannen grau, 1 1/2 Liter	0.95	Schüsseln oval gepreßt, 25 cm 0.95, 23 cm	0.45	Schinkenteller Ahorn	0.25
Obertassen zum Aussuchen	Stück 0.10	Kehrschaufel weiß	0.50	Salzstreuer mit verbleichtem Messingdeckel, gepreßt	Stück 0.10	Gurkenhobel mit austauschbaren Messern	0.75
Gedecke bestehend aus Teller und Tasse, mit bunten Dekoren	Stück 0.50	Mülleimer weiß, mit Schrift	1.65	Bierbecher geschweift u. geschliffen, Stück	0.25	Herrenkleiderbügel besponnen, mit Hosenstrecker	0.45
Steingut		Aluminium		Wirtschaftsartikel		Bürstenwaren	
Teller tief oder flach, glatt	Stück 0.10	Topflappenbehälter	0.95	Brotbüchsen bunt lackiert, 3 kg 2.95, 2 kg	1.95	Kleiderbürsten prima Qualität 1.25 0.95	0.45
Teller tief oder flach, gerippt	Stück 0.15	Bügeleisenuntersetzer	0.95	Keksbüchsen groß, mit bunten Dekoren	0.95	Blankbürsten	0.25
Milchküpe 1/2 Liter, eckige Form	Stück 0.25	Kaffeekannenuntersetzer	0.75	Fielschhackmaschinen stark verzinkt	4.50	Schrubber ohne Stiel, Unionmischung	0.45
Mestten verschiedene Dekore	Stück 0.50	Kaffeefilter	0.95	Fruchtpressen stark verzinkt	7.50	Waschbürsten Unionmischg. 0.40 0.25	0.25
Butterdosen mit bunten Dekoren	Stück 0.65	Kaffeefilteruntersetzer	0.30	Brot Schneidemaschinen Rundmesser	7.50	Kokosbesen extra groß	0.50
Waschbecken weiß, verschiedene Formen	Stück 0.95	Kartoffeldämpfer-Einsätze	0.95	Plattisen elektrisch, 220 Volt, mit Zuleitung vernickelt	5.95	Teppichbürsten	0.45
Nachgeschirre weiß	Stück 0.95	Selbstbehälter für Leitung	0.35	Kohlenbügeleisen poliert	3.50	Möbelbürsten	0.45
Blumenkübel bunt	Stück 0.95	Eierdotterlanger	0.18	Zerstäuber für flüssiges Bohrerwachs	1.95 0.95	Toilettenbürsten	0.45

H. Joseph & Co. Neukölln Berliner Str. 51-55

Staats-Theater und Städtische Oper geschlossen.

Abonnements-Anmeldungen
werden entgegengenommen:

- für die Staatsoper und das Staatl. Schauspielhaus vom Abonnementsbüro, Berlin W56, Oberwallstr. 22 von 9—2 Uhr. Fernspr. Merkur 9024.
- für das Staatl. Schillertheater vom Abonnementsbüro, Berlin-Charlottenburg, Grolmannstraße 70 von 9—2 Uhr. Fernspr. Steinpl. 6715.
- für die Städtische Oper vom dortigen Abonnementsbüro, wochentags von 10—2 u. v. 6—8 Uhr.

SCALA

Tägl. 5 u. 8 1/2 Uhr. u. 3 Barb. 9250
Pr. 1—5 M. — Nachm. halbe Preise.
NONI und HORACE usw.

8 1/2 Uhr **CASINO-THEATER** 8 1/2 Uhr
Lothringer Straße 37.

Wiedereröffnung Freitag, 15. August
Der Fossen-Schiager
Der selbige Hollschinsky
und ein erstkl. bunter Teil.
Gutschein 1—4 Personen. Fauteuil
1,25 M., Sessel 1,75 M., Parkett 0,75 M.
Rang 0,60 M.

„Heimliche Brautfahrt“

Gertrud Kanitz Willi Rose

täglich 8¹¹ im
Rose-Theater
Innentheater

Auf der Gartenbühne:
täglich 5³⁰ Konzert
6⁰⁰ Varieté
8¹⁵ „Die tolle Lola“
Operette von Hugo Hirsch
Regie: Udgar Kanisch — Tänze: Bruno Arno

Reichshallen-Theater
5 Uhr
Stettiner Sänger
Dönhoff-Brettel:
Varieté
Konzert — Tanz

Berliner Ulk-Trio
Neukölln, Lahnstr. 74/75.1

Lessing-Theater
Weidenstr. 2797 u. 2844
Täglich 8 1/2 Uhr
Wiederaufnahme
beantragt
v. Otto Ernst Hesse
Loos, Handke, Reuß,
Flamme, Falkenberg,
Grodzicki.

Die Komödie
11 Bismck. 2414/7514
8 1/2 Uhr
Wie werde ich reich
und glücklich?
Kursus von Fritz Juchacz.
Musik von Wlodek Spillarsky
Regie: Erich Engel
Bühnenbilder:
Ludwig Kaiser

Deutsches Theater
8 2 Weidenstr. 5201
8 Uhr
Phaea
von Fritz v. Unruh.
Reg.: Max Reinhardt
Musik: Friedrich Hollaender.
Bühnenbilder Ernst Schöll.

Komische Oper
8 1/2 Uhr
Paul Westermeyer
in:
Liebe und Trompetenblasen
Operette von Roland.

Theater d. Westens
Täglich 8 1/2 Uhr:
Das Land des Lächelns
Franz Lehars
Sensationserfolg!

Zimmer:
1 Bett Mk. 7,- bis 11,-
2 Betten 13,- bis 22,-
Bad: Mk. 3,-
Salon: 10,-
Keine höheren Preise

EXCELSIOR
Eine Großmacht
europäischer
Hotels
berlin HOTEL
Sternstr. 100

Rüft-Arena
Freitag, den 15. August, 20 Uhr:
Internationales Mannschaftsrennen
u. a. Richli-Schön

Winter Garten
8.15 Uhr — Reichen erlaubt
Charles und Chita u. Co. und weitere
in Berlin noch nicht gezeigte Stars.

Berliner Prater
Sommertheater
Kastanienallee 7—9
Humb. 2246
Eine entzückende
Burleske sowie
der auserwählte
Variété-Teil.
Täglich 8 1/2 Uhr
Gustl Boer, Trude Schröder,
Herta Stary, Erwin Hartung
in
**Katja,
die Tänzerin**
Operette in 3 Akten
von Leopold Jakobson und
Rudolf Desprez
Musik von
Jean Gilbert.

Deutsches Künstler-Theat.
Tel. Barbarossa 3937
8 1/2 Uhr
Weekend
Lustspiel von K. Coward.
Renaissance-Theater
Steinplatz 6780.
9 Uhr
Die
Wunder-Bar
Revuestück

Heute Volkstag!
Auf allen numer.
Plätzen 50 Pf. außer
Loge.

Blumenpenden
jeder Art
tiefest preiswert!
Paul Gollets
norm. Robert Meyer
Mariannenstraße 3
Ede Raumannstraße
Zmt. Marienpl. 10006.

8 1/2 Uhr
Elise-Sänger
in
Theater am
Kottbuser Tor.
Kottbuser Str. 6
Tel. Wpl. 14077
**Zille-
Festspiele**

Metropol-Theater
Freitag 7 1/2 Uhr
Premiere
Ab Sonntag tägl. 8 1/2 Uhr
unter pers. Leitung
des Komponisten
**Viktoria
und ihr Husar**
Große Operette von
Karl Abraham.

Central-Theater
(Operettenhaus)
Alte Jakobstr. 30/32
Dönh. 2047
Täglich 8 1/2 Uhr
Der Bombenerfolg
Ein Zille-miljon
in 3 Akten
Kinder der Straße
Gesang u. Tanz von V. Lenzel
und Arthur Meyer.
Rundfunkhörer:
halbe Preise.

Wasservaterland
Süss
Vergnügungs-
Restaurant
für
JEDERMANN
METRIE
KEMPINSKI

Theater I. d. Behrenstr. 53-54
8 1/2 Uhr
Ist das nicht nett von Colette?

Butter A. Däweritz Butter
Oderberger Str. 53, Eckhaus der
Kastanienallee; Schivelbeiner
Straße 17, Ecke der Driesener
Straße; Bornholmer Str. 80,
19] an der Driesener Straße.

Möbel-Kamerling
Kastanienallee 56
Bed. Spielz., eleg. Schlafz., wohn.
Gartenz., apart. Küchen, Balken-
flur., Bord- und Fußbaumbel.
Nierenausw., Spottgr., Schianzerleider.

Kennt du schon „**Knorke**“
den neuen Heraband-**Likör?**
erhältlich nur
Großdestillation Hermann Raband

Immortella-Camembert und Brie
geteilt und ungeteilt
Edelerzeugnisse der Central Molkerei Reichenbach I. Schl.
Erhältlich
in allen einschlägigen Geschäften

Landré-Breithaupt EDELWEISSE

Eltern, werdet Erzieher!

Aber Frau Meier will nicht mehr dreinreden

Da habe ich wieder mal eine schöne Sache angerührt! Frage ich eines Tages ganz harmlos in den Leserkreis hinein: Was für Fehler haben eure Kinder, und was für Strafen haltet ihr für richtig? — Tue es nur in der Absicht, mir selber aus einer Verlegenheit zu helfen. Und ein ganzer Chor von Antworten wird laut, und wie viele mögen geduldet worden sein, ohne aus den eigenen vier Wänden hinauszudringen! Ich komme mir vor wie einer, der ins Feuer geblasen und sich beinahe den Mund dabei verbrannt hat.

Es ist nicht ganz so schlimm geworden; ich bin ziemlich gnädig dabei weggekommen. Ein Wunder eigentlich, wo ich in Erziehungsfragen doch nicht recht mitreden kann. Aber bange bin ich trotzdem nicht! C. W. hat mich ominös genannt Bitte, kommen Sie in meinen Laden und überlegen Sie mir das Fremdwort; ich will Sie geduldig anhören, und wenn ich auch gerade das Schinkenmesser in der Hand habe!

Den Mann aus Wolgast lade ich gleichfalls ein. Er spricht von meiner Achillesferse; bitte schön, hier sind meine Beine, reguläre Bemergs mit verstärkter Ferse, wie ichs gehört. Ich bin nun mal nicht für die Fremdwörter. Derselbe Herr mutet mir auch zu, daß ich als gefeierte Frau mir die Psych-Annaliese oder wie das Mädchen heißt, zum Vorbild nehmen soll, eine Tochter der Freuds (ein Freudemädchen also!), und ich bin weiter nicht erstaunt, daß er sie höchst vertraulich bei ihrem Vornamen Anna nennt.

Aber Scherz beiseite. Ich schäme mich aufrichtig, daß ich über all diese klugen Dinge nicht recht mitreden kann. Ich weiß, daß ich da noch eine Menge nachzuholen habe, und ich verspreche, daß ich es tun werde, mag der Laden noch so voller Leute stehen! Da aber viele mir in ihrer einfachen Sprache und aus der Erfahrung ihres Lebens geantwortet haben, darf ich es wohl wagen, mich noch einmal auf meine Art hören zu lassen.

Es ist mit der Erziehung nicht so, wie die Mannsleute es mit dem Eierkuchen halten. Vereinhalt Minuten sagen sie, dann ist das Ei am wohlgeschmecktesten und am bekömmlichsten. Ja, Kuchen! Wenn ich nach der Vorschrift ein dickes oder dickliches Hühnerlei oder gar ein Entenei kochte, dann liefere ich den schönsten Schampamp auf den Tisch. Kochbuch ist gut, sage ich, aber lache mit Gefühl!

Ich gebe all den Müttern recht, die sich um die Taten und Untaten ihrer Kinder immer wieder Gedanken und Sorgen machen; Väter neigen, glaube ich, eher dazu, eine Sache verstandesmäßig zu sehen und abzuurteilen. Beides muß zusammenkommen. Mutter R a j t e hat den Bogen raus, wie mir scheint; sie kann konsequent sein, auch wenn ihr das Herz blutet. Und ebenso hat Heimke-Wolgast recht, wenn er die — ich möchte sagen — bürokratische Konsequenz verurteilt. Jumeilen mißt eine Tracht Prügel wirklich wie ein reinigendes Gewitter. Ob wir unsere Maßnahmen nun als Strafe oder als Besserungsmittel bezeichnen, ist genau so piepe, als ob ich Wasserreis oder blauer Helmich sage.

Saviel ist sicher, kein einziger hat der Erziehung mit dem Stock das Wort geredet. Daß er in verzweifeltsten Fällen gebraucht wird, ist als Ausnahme und als eine Art Notwehr immer verständlich. Du liebe Zeit, was sind es doch für Leidensgeschichten, die an den Tag kommen, sowie das Thema Prügelstrafe über den Tisch kommt. Was ich hier in der Feltung darüber gelesen habe, ist mir durch und durch gegangen, und was habe ich tags darauf im Laden erst alles zu hören gegriegt! Von Vätern, die ihre Kinder braun und blau geschlagen haben, von Lehrern, die „Luft hatten“ zu prägen — eine endlose Litanei. Ich habe bei der Gelegenheit oft gedacht: Könnte man doch all diese Prügelgeschichten einmal aufschreiben, oder könnte man sie durch Riefenlautsprecher verbreiten, daß sie allen Eltern, allen Lehrern und Erziehern in die Ohren gellen...

Wie kommt es eigentlich, daß in der heutigen Zeit immer mehr Stimmen gegen den Stock lautwerden, während früher kein Mensch gegen die Prügel etwas einzumenden hatte? Auch ich gehörte ja bis vor kurzem zu denen, die eine Tracht Hiebe für gesund hielten, obwohl ich kaum jemals welche ausgeteilt habe. Euch Lesern dieser Zeitung brauche ich den Wandel der Anschauungen nicht besonders zu erklären; ihr habt den Umsturz des alten Staates viel bewusster, lebendiger, tätiger miterlebt als ich, die ich ihn nur aus dem sicheren Port und dem Gesichtswinkel meines Ladens sah, einzig darum besorgt, daß die Kundenschaft niemals wegblicke. Mir ist es erst ganz allmählich aufgegangen, daß es ein ganz gradliniger Weg ist, der von der Stock- und Prügelstrafe auf die Schlachtfelder des großen Krieges führt. Kann man denn anders als mit Gewaltmaßnahmen solche Wesen erziehen, die stumm und blindlings gehorchen, in einen Kugelregen hineinrennen, ja, die auf Vater und Mutter schießen, wenn es einem wahnwichtigen Machthaber so gefällt? Ich habe keinen näheren Angehörigen im Kriege verloren; ihr aber habt die grauenvollen Massenfriedhöfe in Ost und West und damit den Zusammenbruch des alten Systems unmittelbar erlebt. Ihr seid durchdrungen von der Ueberzeugung: Der neue Staat braucht neue Menschen, und um sie zu bilden, muß die Erziehung sich auf völlig neue Grundfälle besinnen.

„Meierche, reg' dich nicht auf!“ höre ich euch erwidern. Das neue Erziehungswort ist schon in vollem Gang, allenthalben wird daran gearbeitet, und es ist dein persönliches Recht, wenn es dir erst so spät aufbämmert!

Zugegeben, daß ich rüchändig war; ich möchte es aber nicht bleiben. Ich möchte mit eigenen Augen sehen, wie die neue Erziehungsmaschine arbeitet, möchte in die Schulklassen hineingehen und beobachten, wie die neue Generation sich entwickelt, ich möchte im Kreise der Erzieher auch meine Meinung... Doch halt! Hier habe ich ja selber zu schweigen. Aber ihr Väter und Mütter, die ihr eure Kinder nach sechs Jahren fortgeben müßt in die öffentlichen Erziehungsanstalten, steht ihr nicht zu Hunderttausenden auf und verlangt Zutritt in die Schulen, Sit und Stimme und Mitarbeit in der Arbeit an den Kindern, die euch gehören, die euren neuen Staat einmal tragen sollen?

Aber ich wollte ja nicht wieder in das Feuer hineinblasen. Ich bin zu neu, zu unerfahren, also spät von einem Sonntag zu einem

Paulus geworden. Und wenn ich an mein erstes Auftreten in diesem Blatte denke, möchte ich mich in Grund und Boden schämen. Ich will also künftig meinen Mund halten und Versäumtes nachholen, was den Geist anlangt — für das Kinderkriegen ist es leider zu spät —, damit ich künftig die pädagogischen Auseinandersetzungen an dieser Stelle mit mehr Sachkenntnis verfolgen kann. Inzwischen danke ich allen Lesern und Leserinnen von ganzem Herzen für die nachsichtige und gründliche Art, mit der sie mich in die Wache genommen und auf den rechten Weg gebracht haben. Mögen andere sich durch mein Beispiel zur Nachfolge ermutigen lassen. Frau Meier.

Antwort an einen Vater

Lieber Vater, Ihrem Wunsche, mich zu Ihren betrübenden Ausführungen vom 17. Juli zu äußern, will ich heute nach Rückkehr von einer bescheidenen Reise nachkommen.

Ich bedauere den Fall Ihres lieben Töchterchens außerordentlich, doch im Falle der Zahnbehandlung hätten Sie (da Mädels bekanntlich eitel sind) dem Kinde irgendeinen trassen Fall von ungepflegten Zähnen erzählen können. Vielleicht wäre der Eindruck stark genug gewesen, um Ihnen und dem Kinde diese körperlichen und seelischen Aufregungen zu ersparen.

Im zweiten Falle, lieber Vater, muß ich Ihnen sagen; Sie haben einen großen Fehler gemacht, indem Sie dem Kinde neben allen sonstigen Vergleichen und Ermahnungen sagten: „Wenn du nicht da wärst, brauchte Mutter nicht zu arbeiten.“ Sehen Sie, lieber Vater, mit demselben Recht konnte Ihr Kind Ihnen sagen: „Warum hast du mich in die Welt gesetzt?“ Wir haben kein Recht, unseren Kindern ihr Dasein zum Vorwurf zu machen. Sind sie doch letzten Endes ein Stück unseres „Ich“ und doch oft in den heiligsten und glücklichsten Stunden unseres traurigen Daseins gezeugt!

Was nun die Hausarbeit anbetrifft, so bin ich zwar dafür, daß ein Kind die Hausarbeit kennen und schätzen lernen soll. Aber ich halte es für falsch, von einem Kinde, das vormittags zur Schule geht und nachmittags Schularbeiten zu machen hat, dann noch die ganze Wohnung in Ordnung bringen zu lassen. Stellen wir uns vor, das Kind weiß, unten spielen die Kinder und Freunde, und ich soll oben sitzen und arbeiten? Ein Kind, auch wenn es 13 Jahre alt ist, und seine Eltern noch so lieb, kann die Verlassenheit und Sehnsucht nach Spieltameraden nicht immer unterdrücken, zumal, wenn es den ganzen Tag sich selbst überlassen ist; es wird und muß fröhlich werden. Das Kind sucht seine natürliche Befriedigung im Spiel und wächst allmählich in die systematische Arbeit über, alles braucht seine Zeit zur Entwicklung, so auch der Mensch.

Bleibst du veruchen Sie gemeinsam mit dem Kinde die Hausarbeit zu machen, damit sie hineinwächst und Lust und Liebe dazu findet: Sie treffen sich um die Zeit Ihrer Heimkehr irgendwo, das Kind kann Sie auch abholen. „So, mein Kind, nun wollen wir alle zusammen Essen machen. Ich schüle Kartoffeln, Mutter tocht und du? Willst du den Tisch nett machen? Nach dem Essen gehen wir dann alle ein Stück spazieren, und wenn wir wiederkommen, wird abgemaschen usw.“ Niemals sage ich zu meinen Kindern, du mußt das tun, sondern, willst oder möchtest du, und habe gefunden, daß das Kind es dann für selbstverständlich hielt!

Hauen Sie, lieber Vater, bitte nicht mehr. Noch dazu ein Mädel! Unter Umständen könnten Sie damit in dem Kinde abnorme Erscheinungen wecken, die dem Kinde zu großem Schaden werden könnten!

Ich hoffe und wünsche, daß wir uns verstehen lernen, und Sie gelegentlich wieder von Ihren Erfahrungen hören lassen.

Mutter Fengler.

Wem gehört das Kind?

Eine schulpolitische Auseinandersetzung

Das Reichsschulgesez ist heute etwas in den Hintergrund getreten, aber seine Problematik ist solange aktuell, als die Mächte, die an ihm interessiert sind, ihre Forderungen im Prinzip aufrechterhalten. Neuerdings ist zu dem Thema ein im Auftrag des Vorstandes des Deutschen Ausschusses für Erziehung und Unterricht herausgegebenes Buch erschienen, das sich betitelt „Die Stellung von Reich, Staat und Gemeinde zur Pflanzschule“ und in Form von Referat, Korrespondenz und Diskussionsreden auch dort, wo der Sozialdemokrat keineswegs zustimmen kann, bildungs- und staatsrechtlich vielfach tief in die Materie einführende Erwägungen bringt, die mindestens den einen Vorzug haben, über die Reichweite des Problems zu orientieren und die Standpunkte zu fixieren. Vier Mächte sind es nun, die um das Kind ringen: der Staat, die Kirche, die Familie, der Lehrer. Die Frage ist nicht, welche Macht soll über die andere bedingungslos triumphieren. Es gibt kaum eine Gedankenrichtung, die das Kind ausschließlich einer dieser Mächte ausliefern möchte. Die Frage ist: Wie sollen innerhalb des Schulbetriebes die Kompetenzen dieser Mächte gegeneinander abgegrenzt, wie soll ihr Verhältnis zueinander gestaltet werden?

Den weitesten Spielraum für die Kirche fordert naturgemäß ein Katholik, der Korreferent Dr. Schröteler. Seine Argumentation ist folgendermaßen. Eine Weltanschauung, sagt er, die, wie die katholische, von ihrem Absolutheitscharakter überzeugt ist, muß für sich die Kontrolle der gesamten religiös-sittlichen Erziehung des sich zu ihr bekennenden Menschen verlangen und sie kann sich mit der bloßen Erstellung von Religionsunterricht, der neben einer im übrigen weltanschauungsfreien Bildung einherläuft, um so weniger zufrieden geben, als die „totale Menschenbildung“ heute ein allgemein anerkanntes Schulziel ist. Dem Staat billigt er zu, Bildungsansprüche an einzelne und an die Familie zu stellen, zu denen diese aus sich heraus nicht verpflichtet wären, und er will ihm auch freie Hand in den rein irdischen Kulturgebieten, in der Feststellung der konkreten Unterrichtsmittel und Unterrichtsmethoden und in der Erziehung zum guten Staatsbürger lassen, jedenfalls aber soll keine Rolle nur eine sekundäre sein.

Der Schrötelerischen Hochbewertung des Weltanschaulichen tritt vornehmlich Dr. Alois Fischer, München, entgegen. Weltanschauungen sind für ihn die in gutem Glauben vollzogene Vorwegnahme eines Resultates, das auf dem Weg rein ideoreiniger Forschung noch nicht gesichert ist. Er verweist auf den unaufhörlichen Gestaltwandel der Wissenschaft, Kunst, Religion, Philosophie, bestreitet den Ueberzeugten das Recht, unter Berufung darauf, endgültige Werte zu besitzen, weitere versuchsmäßige Lösungen der Weltfragen abzuschneiden und erkennt ihnen nur ein einziges Recht zu: mit dem Gewicht ihrer Gründe frei miteinander zu konkurrieren. Hoheitsrecht des Staates sei es dann, und zwar eines, bei dessen Ausübung er andere Götter neben sich nicht dulden dürfe, den verschiedenen Weltanschauungen gerechte Konkurrenzbedingungen zu verschaffen.

Eine dritte Lösung vertritt der Hauptreferent, Dr. Völler. Er bekennt sich zunächst zu der Meinung, daß es eine völlig voraussetzungslose, weltanschaulich nach keiner Seite irgendwie gebundene Wissenschaft nicht gäbe und nicht geben könne und legt den Nachdruck auf die erzieherische Haltung des einzelnen Lehrers, den er sich im Ideal als einen zwar von weltanschaulichen Bindungen nicht freien, aber jegliche fremde weltanschauliche Bindung wie die eigene achtenden Erzieher vorstellt. Gäbe es erst einmal genügend solche Lehrer, die sich nicht bloß als Beauftragte einer äußeren Macht, des Staates, der Kirche, der Familie fühlten, sondern ihrer eigenen, aus dem innersten, sondergepräglichen Wesen der Erziehung entspringenden Idee dienen, dann müße die

Frage nach der weltanschaulichen Gestaltung der Schule durchaus in den Hintergrund.

Ein wichtiges neues Moment bringt Professor Paul D e s t r e i c h, der bekannte Schulreformer in die Debatte. Die Kirche, sagt er, will die Formungsmacht über die Geister und Seelen behaupten, aber in den erdwirtschaftlichen, völkerverpolitischen Prozessen hat sie längst nichts mehr zu bestellen. Die Technik, das ökonomische Getriebe laßt ihrer, weist ihr die untergeordnete Rolle eines pathetischen Kommentars zu, nach dem sich niemand richtet. D e s t r e i c h wünscht die dem Staat unterstehende Einheitslebensschule, die an vier oder fünf Wochentagen alle Kinder des Volkes im Volkstuturgut bildet und den Rest der Zeit weltanschaulicher Sonderung vorbehält, eine Schule der Lebensreligiosität und Lebenstotalität, die die Bahn zu jeglichem Bekenntnis und Richtbekenntnis freigibt, aber unter keines der Bekenntnisse zwingt.

Geheimrat Kerfchensteiner mißt dem Staat erstens die Aufgabe zu, die Erziehung zur sittlichen Staatsgesinnung zu über-machen, zweitens, die Ansprüche der Religion einerseits, die der Wissenschaft andererseits gegeneinander abzugrenzen.

Gertrud Bäumer wendet sich gegen die von Schröteler behauptete Priorität der Familie vor dem Staat. Eine russische Sekte beispielsweise, die nach Kanada ausgewandert sei, mußte der kanadischen Regierung dadurch Schwierigkeiten, daß sie öffentliche Unzüge nackter Männer und Frauen als kultische Handlung vollzöge. Sollte der Staat auch diesen Glauben respektieren? Sie tritt für eine wesensgemäße Gliederung der Erziehungsaufgabe ein, auf Grund deren der Familie, der Kirche, dem Staat unverwischbare Sonderaufgaben zufallen.

Eine Vertreterin eigentlich sozialistischer Schulforderungen kommt leider nicht zu Wort, ein schweres, von Professor D e s t r e i c h übrigens auch ausdrücklich gerügtes Manko des Buches, beziehungsweise der Veranstaltung, über die es referiert. Daß nach sozialistischer Auffassung eine Priorität der Kirche vor dem Staat in Schuldingen nicht in Frage kommen kann, ist eine Selbstverständlichkeit. Aber auch ein Nebeneinanderregieren ist abzulehnen. Es mag philosophisch ganz interessant sein, sich den Kopf darüber zu zerbrechen, inwieweit auch die Wissenschaft nicht völlig voraussetzungslos ist. Für die Schulpraxis ist es unerheblich, ob die Erkenntnis, daß $2 \times 2 = 4$ ist, keine absolut voraussetzungslose Erkenntnis darstellt. Entscheidend ist, daß die wissenschaftlichen Voraussetzungen ihrer ganzen Struktur nach völlig anderer Art sind als die Voraussetzungen, auf denen das Gebäude der Religionen sich erhebt. Die das lausale Denken zur obersten Maxime erhebende Wissenschaft und die Weltanschauung des Wunderglaubens sind inkommensurable Größen, gleichviel, ob auch die Wissenschaft nicht absolut frei von einem letzten Restchen Glaubens ist. Man kann für Ungleiches nicht gleiche Rechte verlangen. Ohne die Wissenschaft kann niemand, auch kein religiöser, ohne die Religion, genauer gesagt: ohne die Offenbarungsreligion, können sehr viele auskommen. Niemand verlangt Umwandlung der christlichen Schulen in Freidenkerschulen. Niemand verlangt eine religionsfeindliche Haltung der Schulen. Es soll nicht das eine Dogma durch das andere ersetzt werden. Aber zu verlangen ist, daß das Kind in einem Sinne erzogen wird, der ihm ermöglicht, die objektiv vorhandene Gegenjählichkeit von religiösen zu wissenschaftlichem Denken zu erkennen und der, ohne daß damit Politik in die Schule getragen würde, es befähigt, den Organismus der Gesellschaft und die Spannungen, die in ihr erhalten sind, zu erfassen. Wie es sich dann entscheidet, ist keine Privatangelegenheit. Diese Ziele können aber nur in einer Staatschule erreicht werden, die ihre absolute Trennung von der Kirche durchgeführt hat.

Hans Bauer.

BLOCKS

EIN EISENBAHNER-ROMAN VON R. DRESCHER

(23. Fortsetzung.)

23. Zwei Menschen finden sich.

Mit der Wählung der Mutter vollzog sich in Annas Leben ein neuer Wandel. Sie mußte ihre Schneiderei aufgeben, um den gesamten Haushalt zu übernehmen. Im Haushalt wurde sie von ihrem Vater gut unterstützt, aber im Geschäft fand sich Kern, der menschenscheu zu werden begann, noch weniger als vorher zurecht. So war Anna plötzlich auf eigene Füße gestellt. Sie wurde aus einem Mädchen eine umsichtige Frau. Da ihr das zusagte, fühlte sie sich in der neuen Rolle bald ganz wohl und dachte weder an Sekretär noch an Liebhaber.

Nur mit Melzer verband sie ein seltsames Freundschaftsverhältnis. Seine Haushälterin mußte alle ins Fach schlagenden Waren bei Anna kaufen. Er kam auch oft selbst und wenn Anna sich an den Sonntagen einige Stunden frei machen konnte, suchte sie die Melzer'sche Wohnung auf und wurde dort empfangen, als ob sie zur Familie gehöre.

Anna sah in Melzer einen achtbaren Mann, der in ernster Erinnerung an seine verstorbene, sehr geliebte Frau lebte, und Melzer sah scheinbar in Anna nichts als ein Mädchen, das sich in wunderbarer Weise zu einem selbständigen Weibe entwickelt hatte. So hielten beide Distanz und fühlten sich wohl dabei. An ihren beiderseitigen häuslichen Interessen nahmen sie lebhaften Anteil.

Zwei Jahre verflossen, ohne daß sich etwas Wesentliches geändert hätte. Dann kam ein Wendepunkt.

Es war ein schöner warmer Herbsttag. Vor dem Laden, in dem Anna bei offener Tür eifrig hantierte, ging ein großer, schlanker Mann auf und ab und beobachtete die Kundenschaft. Schließlich trat er ein und grüßte.

„Sie wünschen?“ — fragte Anna höflich und musterte den Menschen, der, obwohl er einen guten Eindruck machte, etwas Ungewöhnliches in seinem Wesen hatte.

„Ich wollte eigentlich nichts kaufen. Könnte ich Sie einen Augenblick ungehört sprechen?“ antwortete der Fremde zögernd.

„Bitte. Es ist niemand im Laden.“ Anna hatte ein unbehagliches und unsicheres Gefühl.

„Wir könnten vielleicht auf einige Minuten in die Hinterstube gehen.“

„Wenn Sie etwas haben, können Sie mir das auch hier sagen.“ Annas Stimme klang sehr bestimmt, obwohl sie sich zu ängstigen begann.

Der Fremde wurde verlegen. „Fräulein Kern, ich führe nichts Schlimmes im Schilde, ich wollte nur . . .“ sagte er stotternd.

Anna antwortete ihm: „Woher kennen Sie mich denn?“

„Ich habe mich näher über Sie erkundigt, Verzeihung, wenn ich mich noch nicht vorgestellt habe, Bräunig ist mein Name.“

„Bräunig — kenn ich nicht.“ Anna suchte mit den Achseln. Sie mußte eine Frau und ein Mädchen bedienen, die eben eingetreten waren.

Nachdem die beiden wieder gegangen, fuhr Bräunig fort:

„Kann schon sein, daß Sie mich nicht kennen, Fräulein Kern, aber ich kenne Sie doch schon etwas. Einmal habe ich Sie schon öfter beobachtet, denn ich habe hier unten am Ende der Straße ein großes Produktengeschäft und dann habe ich mich eben auch erkundigt.“

„So ja, das sind Sie. Ein schönes Geschäft.“

„Ja, ja, das ist meins.“

„Wollen Sie etwa unser Geschäft kaufen?“

„Nein, das Geschäft nicht, aber Sie!“ Bräunig lachte etwas schüchtern.

„So, mich? — Na, da werden Sie nicht viel bezahlen wollen, wenn Sie sich genau erkundigt haben.“

„Spaß beiseite, Fräulein Kern, ich möchte Sie fragen, ob Sie nicht meine Frau werden wollen.“

„Vorläufig habe ich keine Zeit, mich mit Heiratsfragen zu beschäftigen, Herr Bräunig. Und wenn Sie eine reiche Frau haben wollen . . .“

„Nein, eben nicht. Eine mit Geld brauche ich nicht, nur eine tüchtige Geschäftsfrau. Sie können meine Geschäftsbücher einsehen. Geschäftswert 35 000 Mark und Bankguthaben 40 000. Dazu noch für rund 25 000 Warenbestand.“

„Also 100 000. Das haben Sie ja fein abgerundet.“

„Höchstens noch unten, Fräulein Kern. Sie können sich erkundigen.“

„Na, schön. Kann mir ja die Sache mal überlegen. Fragen Sie nächstes Jahr wieder an.“ Anna verneigte sich leicht und wandte sich einer Kundin zu, die eben eingetreten war, ohne Bräunig weiter zu beachten.

Bräunig wandte sich unentschlossen der Tür zu und verschwand. Nach einigen Tagen fügte er der mündlichen Werbung einen offiziellen schriftlichen Antrag hinzu. Ursprünglich hatte Anna vorgehabt, mit keinem Menschen über diese Angelegenheit zu sprechen. Jetzt fühlte sie doch das Bedürfnis, Melzer um Rat zu fragen. Am nächsten freien Sonntag suchte sie ihn auf. Noch eine andere Sache beschäftigte sie. Ihr Bruder Fritz hatte zwar eine Stellung als Techniker erhalten, aber die Bezahlung war so gering, daß es kaum zum Lebensunterhalt reichte.

Nun sah sie vor Melzer. Sein kleiner Junge kauerte in einem Winkel des Zimmers und spielte. Anna sah seinem Spiele zu, doch ohne Aufmerksamkeit. In ihrem Kopfe rumorteten allerlei Gedanken. Da Melzer heute etwas morifarg war, wollte das Gespräch nicht recht in Fluß kommen. Er hatte sich eine Zigarre angezündet und strich jeden Augenblick die Asche davon am Äschenbecher ab. Auch er war nicht recht mit sich einig. Zwar freute er sich über Annas Anwesenheit, aber doch fühlte er sich dabei nicht recht behaglich. Dieses einfache harmlose Freundschaftsverhältnis war ihm angenehm, aber auch etwas peinlich. Sein Blick schweifte öfters verstohlen von Anna zu dem Bilde seiner verstorbenen Frau hinüber.

Endlich sprudelte Anna ganz unermittelt los: „Denken Sie, Herr Melzer, da hat mir neulich Kaufmann Bräunig, da vom Produktengeschäft einen Heiratsantrag gemacht und jetzt fragt er sogar schriftlich an!“

„Eine schlechte Partie wär's nicht.“

„Wie gleichmütig das klang! Anna sah Melzer an.“

„Möchten Sie mir zureden?“

„Da kann man nicht gut was sagen.“ Melzer suchte mit den Achseln.

„Schon weil er so aufdringlich ist, möcht' ich ihn nicht haben.“

„Eigentlich haben Sie eine gute Nase, Fräulein Kern. Aufdringliche Menschen sind nie ehrlich.“

Anna sah Melzer forschend an. Der Ton in seiner Stimme war wieder der gewesen, den sie gern hörte.

„Ist also schon erledigt?“ fragte sie leise.

„Aber wenn nun doch einer käme, den Sie gern hätten?“

Melzer sah sie einen Augenblick scharf an, drehte den Kopf unvermittelt beiseite und drückte mit der Zigarre die Asche im Becher breit.

„Ich kann meine Eltern nicht im Stich lassen. Wenn er so lange warten will, bis . . .!“

„Wenn er nun aber nicht so lange warten will?“

„Ich kann's doch nicht ändern!“ Anna erhob sich rasch. „Glauben Sie, ich werde meine Eltern im Stich lassen?“ Sie war dem Weinen nahe. Ganz unermittelt überfiel es sie. Lebensangst war es, die Erinnerung an verlorene Jahre, die Ausichtslosigkeit ihrer Lage, Sehnsucht nach Liebe, Kindern und einem Heim.

Sie wandte sich ab und machte einige schnelle Schritte dem Fenster zu.

Melzer paffte einige mächtige Züge aus seiner Zigarre. Dann drehte er sich halb herum, betrachtete Anna eine Weile und schließlich trat er hinter sie und strich ihr eine überhängende Haarträhne aus der Stirn: „Ihre Eltern . . . Ja, Sie haben recht. Wissen Sie, Anna, ich habe Sie . . . Eigentlich habe ich Sie recht gern, aber ich glaube nicht, daß es . . . daß ich Sie . . .“ Er fand nicht weiter.

In Annas Gesicht flutete eine heiße Blutwelle. Sie war im Begriff, sich ihm in die Arme zu stürzen, den Kopf an seiner Brust zu vergraben und alles zu vergessen. Aber die Dürre der letzten Jahre hatte das Erdreich ihrer Seele zu sehr verhärtet, als daß sie einem ersten Impuls gefolgt wäre. Plötzlich ärgerte sie sich ihrer Sentimentalität, preschte die Lippen aufeinander und sagte mit einer etwas heiseren Stimme zu ihrem eigenen Erstaunen: „Eigentlich wollte ich über etwas anderes sprechen. Sie wissen doch, unser Fritz hat sein Studium aufgeben müssen und nun hat der arme Kerl eine Stelle als Techniker getrieht, die ihm knapp soviel einbringt, daß er das Essen hat. Was machen wir da?“

Melzer stieß ein paar mal schnaufend den Atem aus. Ein müder und etwas hoffnungsloser Ausdruck kam in sein Gesicht. Und doch klang seine Stimme gültig, als er antwortete:

„Ihr Fritz kommt einfach zu uns. In unserer Fabrik wird schon noch Platz für einen Techniker sein. Ich werde mal mit dem Direktor sprechen.“

Anna machte eine Bewegung, als ob sie Melzer umarmen wolle. Halb ängstlich, halb verwirrt wich Melzer zurück. Ihr Blick fiel auf den spielenden Knaben. Und nun brach ihr Impuls doch

durch. Sie stürzte zu dem Knaben hin, riß ihn an ihre Brust und herzte und küßte ihn, daß er, der nicht mußte, was eine Mutterhand ist, vor Entzücken vergaß, auf die Liebesfragen zu antworten.

„Anna!“ Melzer kniete neben ihnen. Wie sanft seine Stimme sein konnte! Anna sah zu ihm auf. Ihre Augen trafen sich. Und jetzt hatten sie sich verstanden.

(Schluß folgt.)

Das neue Buch

Was ist Wahrheit?

André Gides neuer Roman heißt: „Die Schule der Frauen — Robert“ und ist als Einzelband der überaus verdienstvollen deutschen Gesamtausgabe der Werke Gides in der Deutschen Verlagsanstalt, Berlin-Stuttgart, erschienen. Doppelt, wie der Titel ist das Werk selbst. Der erste Teil, „Die Schule der Frauen“, stellt ein Tagebuch dar und besteht selbst wieder aus zwei Teilen. Der erste Teil ist das Tagebuch, das eine junge verliebte Frau über ihr inneres Leben führt und das für ihren Mann bestimmt ist. Es bricht ab, da diese Liebe einen Bruch bekommt, durch den die Fortführung des Tagebuches für den Mann sinnlos wird. Es wird nach 20 Jahren wieder aufgenommen, aber nicht mehr für den Mann, sondern für die Frau selbst als Mittel eigener Aussprache. Dazwischen liegt die Entwicklung eines Lebens. Coeline hat aufgehört, sich ganz ihrem Manne hinzugeben und ihm zu gehören, seitdem sie erkannt zu haben glaubt, daß sein Leben unwahr, sein Denken äußerlich, seine Lebensgestaltung phrasenhaft ist. Sie vollzieht innerlich und äußerlich den Bruch. Während er im Kriege den tätigen Patriotismus mimt, der für seine Kunst sich von der Front zu drücken, mit Dekorationen belohnt wird, wagt sie den Einsatz ihres ganzen Lebens unter Vermeidung auch nur des Scheins eines Opfers. Sie erreicht die Einstellung als Krankenschwester in ein Beheimlazarett, in dem schwerste Infektionskrankheiten behandelt werden, und stirbt auch dort, wie erwartet werden mußte, im freiwilligen Dienste für fremdes Dasein. Ihr Wunsch, stets das Absolute zu empfangen, wird durch ihre Fähigkeit gerechtfertigt, es selbst zu leisten. Ihr Mann dagegen bleibt als Pyroteur zurück, der der Welt ein Scheindasein vortäuscht, Komödiant eines besseren Wesens, das er selbst nicht ist.

Wer ist Coelines Mann wirklich nur Komödiant des Höheren, ist er nicht vielleicht sogar ein nach oben strebender Mensch, der durch sein Besser-sein-Wollen als er wirklich ist geradezu Anspruch auf die Liebe und dadurch auch auf die Hilfe seiner Frau im Kampfe um die Verwirklichung hatte. Ist ihre heroische Hingabe an das Absolute, ihr gewiß wichtiges und wertvolles Opfer nicht das Produkt einer zerstörerischen Selbstzerlegung? Hätte ihre Liebe zu dem Mann nicht doch die Kraft gehabt, aus seinem vorge-spielten Bessersein ein wirkliches zu machen? Das sind die Probleme, die für Robert nach dem Tode seiner Frau übrigbleiben, und die er in einer Darstellung seiner Ehe, wie er sie erlebt hat, gibt. Gide zeigt uns also in dem zweiten Teil des Buches „Robert“ das Gegenstück zum ersten, indem er, wie es auch andere zeitgenössische Franzosen tun, zum Beispiel Jules Romain in den einander ergänzenden Büchern „Lucienne“ und „Der Gott des Fleisches“ denselben Romanfall von beiden Seiten darstellt: erst von der Frau, dann vom Mann gesehen. So kommt das unerfüllte Verlangen des französischen Dichters, die Wahrheit zu finden, der Wirklichkeit nahe. Die Auseinandersetzung Roberts über die Unwahrheit seines Lebens und des Lebens überhaupt führt den Denker Gide zu philosophischen, moralischen und religiösen Ausführungen, deren Klarheit und Schönheit hinreichend ist wie die künstlerische Gestaltung der Dichtung selbst. Felix Stössiger.

FÜR DEN KLEINGÄRTNER

32 und 53 Zentner Gemüse auf 100 qm

Zu der von uns wiederholt erörterten, für die Durchführung intensiven Gemüsebaues wichtigen Frage nach der Düngermenge, die dem Boden Ertrag bieten soll für die ihm einzugetragenen Nährstoffe hat H. Kraag, Direktor der Gemüsebauschule in Fische nich bei Köln, durch einen auf dem Gemüsetag zu Mainz gehaltenen Vortrag wichtiges Material geliefert, das er jetzt in der „Gartenbauwirtschaft“ veröffentlicht. Er behandelt die „Düngung im Gemüsetreibhaus“, wobei aber in zwei von den drei mitgeteilten Fällen es sich um Kalt- und temperiertes Haus handelt. Diese Formen des Gemüsebaues sind heute aber auch dem Kleiniedler nicht mehr fremd und deshalb eine kurze Wiedergabe der Resultate der verdienstvollen Durchführung vom allgemeinen Interesse. Die Fruchtfolge im kalten Haus war: Kopfsalat, Tomaten und Endivien. Auf 100 Quadratmeter können geerntet werden: 10 Zentner Kopfsalat, 15 Zentner Tomaten, 7 Zentner Endivien. Eine Bodenenerneuerung findet nicht statt. Stallmistdüngung ist wegen der Bakterienarbeit unbedingt notwendig; man rechnet 12 Zentner pro 100 Quadratmeter und gibt sie bereits im Herbst (dies jedenfalls bei Salat). Man rechnet, daß 80 Proz. der Nährkräfte des Stallmistes binnen Jahresfrist wirksam werden. Im aber den Gesamtstoffgehalt auszugleichen, müssen noch pro 100 Quadratmeter gegeben werden: 25 Pfund Ammoniak, 16 Pfund Superphosphat, 30 Pfund 40prozentiges Kalisalz. Die Phosphorsäuremenge nimmt Direktor Kraag höher an, als die Berechnung ergibt — das Plus an Phosphorsäure ist für die Jugendentwicklung der Pflanzen wichtig. Hierzehn Tage vor der Salatpflanzung werden gegeben: 10 Pfund Ammoniak, 10 Pfund Superphosphat und 30 Pfund Kali; nach der Salaternte werden gegeben: 10 Pfund Ammoniak und 6 Pfund Superphosphat und 8 Wochen später der Rest als Ammoniak-Superphosphat 9 x 9. Der Verfasser mahnt zur Vorsicht bei diesen Nachdüngungen — Tomatenlaub wird sehr leicht verrotten.

Das Beispiel im temperierten Hause zeigt eine Fruchtfolge von Radies, Kohlrabi, Tomaten und Gurken. Geerntet können werden auf 100 Quadratmeter: Radies mit Laub 3 Zentner, Kohlrabi 3 Zentner, Tomaten 15 Zentner, Gurken 30 Zentner. Wegen der Gurken wird die Stallmistdüngung von 12 Zentnern zweimal gegeben, doch wird die zweite Gabe nicht mehr voll ausgenutzt. Die Berechnung ergibt, daß als Kunstdünger Ammoniak in gleichem Maße wie beim vorigen Beispiel, Superphosphat und Kali oder in etwas erhöhter Menge zur Verwendung kommen müssen. Beherrigenswert ist die Warnung des Verfassers, daß man nicht in diesen Ziffern allgemein gültige Rezepte sehen dürfe, da jeder Einzelfall diese Richtlinien naturgemäß etwas ändern muß. Eine Ueberdüngung muß vermieden werden — andererseits wird nur der Erfolg haben, der den Pflanzen die besten Lebensbedingungen gibt . . . Nur durch intensive Arbeit kann der deutsche

Gemüsebau der Einsätze aus den klimatisch bevorzugten oder schon seit längerer Zeit zielbewußt arbeitenden Ländern Herr werden. P. D.

Schnitt lebender Hecken

Wenn auch der Drahtzaun am schnellsten das Grundstück umschließt, wird man doch gern ihm eine „lebende Hecke“ zur Seite stellen, die den Vorteil bietet, Blumen und Gemüse vor den oft rauhen Winden zu schützen. Hainbuche, Thuja, Weißdorn, Liguster u. a. lassen sich zu schmalen und dichten Hecken ziehen. Dies erfordert ein zweimaliges Beschneiden im Jahr und zwar zu Anfang und Ausgang des Sommers. Dabei ist darauf zu achten, daß die Hecke unten stets breiter bleibt als oben. Verfährt man nicht nach diesem Grundsatze, so werden die oberen Zweige allen Saft an sich ziehen und die unteren Teile dadurch zum Verkümmern und zum Absterben bringen. P. D.

Vom Kohlkopf

Wie nach den größten Kartoffeln ist vielfach auch der Wunsch nach Erzeugung riesengroßer Kohlköpfe vorhanden. Aber man sollte darin nicht zu viel tun: der vom Berufsgärtner für den Verkauf auf dem Frischmarkt gezogene Kohl lehrt uns, daß ein Gewicht von 1½ bis 2½ Kilogramm bevorzugt wird. Andererseits legen die Einschnidereien Wert darauf, große und feste Köpfe zu erhalten; kleinere Köpfe bringen zu viel Abfall. Von Interesse dürfte sein, daß plattirunde Köpfe für das Einschniden sich am besten eignen. Publikum wie die verarbeitende Industrie bevorzugen Feintrippigkeit und weiße Beschaffenheit der Köpfe. P. D.

Einheitsdünger für Gurken

Frühe Kunstdüngermischungen für die einzelnen Gemüsekulturen zu haben, wäre natürlich von Vorteil — sie sind aber der Korrektur durch die jeweilige Beschaffenheit des Landes unterworfen. Man ist jetzt mit Versuchen zur Herstellung eines Einheitsdüngers für Gurkenanbau beschäftigt, der die drei Hauptnährstoffe in richtigem Verhältnis enthalten soll und auch darauf Rücksicht zu nehmen habe, daß der Anbauer von sich aus reichlich Stickstoff gebe (was ja auch für andere Kulturen vielfach zutrifft). Ob eine Dosierung des beabsichtigten Gurkenmischdüngers nach Bodenbeschaffenheit möglich ist und beabsichtigt wird, ist bisher nicht bekannt geworden. P. D.

Tomatenblätter zur Schädlingbekämpfung

Grüne Tomatenblätter werden im Verhältnis von 1 Kilogramm Tomatenlaub zu 1 Liter heißem Wasser in einem hölzernen Gefäß ausgelaugt und die Brühe mit Schälseife oder ¼ Proz. Apfal verlegt. Blattläuse, Lärven usw. werden durch Besprüngen mit der Lösung vernichtet. Trockene Blätter oder Stengelreste dürfen nicht in die zu zerstampfende Laubmasse gegeben werden. P. D.

Der 11. Rhön-Wettbewerb

Die Flugzeuge und ihre ersten Flüge

Über den 11. Rhön-Segelflugwettbewerb, worüber an dieser Stelle schon kurz berichtet wurde, geht uns aus dem Fliegerlager Wasseruppe folgender Sonderbericht zu:

Wenn auch dem Beginn der diesjährigen „11. Rhön“ das herrliche Sommerwetter der vorjährigen Jubiläumveranstaltung verfangt blieb, so war der Anfang am letzten Sonnabend doch recht verheißungsvoll. Am frühen Morgen war auf der Wasseruppe wieder einmal die übliche „Wasserschläuchen-Stimmung“. Die „Wetterfische“ sind jedoch der Ansicht, daß neben der „Ameise“ in nicht allzu ferner Zeit die Lageninsassen auch einmal Rekordwetter beglücken wird. Jedenfalls begann der Wettbewerb ausbreitungsgemäß am 9. August, dem 34. Todestage Otto Lilienthals und dem 10. Eugen von Löhls, der das erste Todesopfer der Rhön wurde.

Auch die diesjährige Veranstaltung leidet unter dem allgemeinen Geldmangel. Trotzdem muß das Wettbewerbsergebnis von 42 Maschinen als überaus erfreulich bezeichnet werden. Es ist im übrigen ein schönes Zeichen für die Begeisterung, die immer weitere Kreise für den Segelflug erfährt, zumal die Segelflugtreibenden Gruppen, obwohl die Preissumme diesmal noch geringer gehalten werden mußte, sogar in größerer Zahl als früher erschienen sind. Im Laufe der beiden ersten Wettbewerbstage waren einige 30 Segelflugzeuge eingetroffen, deren Bauausführung auf Grund langjähriger Erfahrungen durchweg gut ist. Der größte Teil davon konnte sogleich vom „Technischen Ausschuss“ unbeschränkt zugelassen werden. Besonders zu erwähnen sind die beiden Hochdecker „Darmstadt“ und „Starkenburg“ der Aktivist Darmstadt, der vorjährige bewährte Segler „Luftkuss“ des Berliner Segelflugvereins und drei Flugzeuge der Nachener, darunter ein abgestrebter Hochdecker von 20 Meter Spannweite. Ferner fallen ins Auge: die Wettbewerbsmaschinen der Kasseler, das Übungsflugzeug des Darmstädter „Sturmvogels“, der neue Doppelsitzer des Reichsbahn-Turn- und Sportvereins Fulda und der freitragende Hochdecker „Reinigen“ der Luftfahrtvereinigung Meiningen (Spannweite 22 Meter, Länge 8 Meter und Flächeninhalt 21 Quadratmeter). Günther Groenhoff fliegt für die „R.S.“ eine Rekonstruktion des Leiters der „Flugtechnischen Abteilung“ Vippich. Der Versuchsbau „F.1.1“, der Schulterdecker „Fainit“, besitzt vogelähnliche Flächen zur Erzielung einer größeren Stabilität und erscheint uns sehr beachtlich. Kronfeld wird seine alte „Wien“ meistern, mit der er erst kürzlich schöne Erfolge in England erringen konnte.

Am Sonnabend wurden trotz Nebels und schwacher nordwestlicher Winde insgesamt 18 Wettbewerbsflüge ausgeführt, drei davon entfielen auf den Leistungswettbewerb. Den Frühpreis dieses Wettbewerbes erwarben sich der Altmeister des deutschen Segelfluges Max Regel-Kassel auf „Kassel“ und Maxer-Nachter, der im Vorjahre einen Rhön-Dauerrekord aufstellte, auf seiner Neuschöpfung „M.11“. Der Ermunterungspreis des Leistungswettbewerbes konnte Oberleutnant Hemmer, der vor wenigen Wochen den neuen Rhön-Dauerrekord von 9 1/2 Stunden schuf, und dem während der vorjährigen Veranstaltung ausgezeichneten Berliner Jungflieger Bedau zugesprochen werden. Hemmer und Bedau erzielten die ersten Stundenflüge, welche außerdem die ersten Wertungen für die Gesamtdauer des Leistungswettbewerbes darstellen. Entsprechend der wenig günstigen Wetterlage am Sonntag schrieb die „Spotei“ folgende Tagesprämien aus: für die Leistungsflieger 150 M. für einen Streckenflug von mindestens 25 Kilometer Länge und für die Piloten des Übungsflugwettbewerbes 150 Mark für einen Dauerflug von 2 Stunden.

Zahlreiche Zuschauer verfolgten die Flüge der jüngeren Segelflieger, die etwa zehnmal starteten. Die „wenigen“ Flüge der beiden ersten Wettbewerbstage überzeugten davon, daß sowohl die Fähigkeiten und der Eifer der an der Veranstaltung teilnehmenden Führer als auch die Flugeigenschaften der Maschinen hervorragend sind. Ein ernsthafter Wettstreit dürfte bevorstehen, sobald der richtige Wind zum Segeln einsetzt!

Die hinter uns liegenden zehn Jahre stiller, harter Rhön-Arbeit haben auch die internationale Segelfliegerei stark befruchtet. Das Ausland bringt unseren Veranstaltungen im klassischen Gelände des Segelfluges von Jahr zu Jahr vermehrte Interesse entgegen. Unter den nahezu 300 Lagerbewohnern befinden sich namhafte Vertreter der belgischen, englischen, französischen, italienischen und spanischen Luftfahrt. Sie sind alle gern auf die Wasseruppe gekommen und verfolgen aufmerksam das Leben und Treiben unserer Segelflieger. Sie plaudern mit unseren Fliegeringenieuren, da sie längst eingesehen haben, daß der deutsche Segelflug auch ihrem Motorflugsport und Luftverkehr manche Anregung geben kann. Die Wasseruppe ist international geworden! Hoffen wir, daß die „12. Rhön“ im nächsten Jahre auch ausländische Maschinen sehen wird! Die Zusammenarbeit muß das gleiche große Ziel fördern!

„Feindlichen Bräuer“, in dessen Verlauf jeder Fahrer eine Runde zu führen hat, und ein Handicap über 10 Runden. Die sechs schnellsten Berliner Amateure, an der Spitze der Weltmeisterchaftsländchen Hans Dösch, der Erzmeister Gangel, Bolz, Bahack, Gröning und Block werden versuchen, den bestehenden Kundenrekord zu brechen.

Dem Rennen geht eine Ehrung Adolf Schöns voraus, um ihm auch seitens der Berliner Radsporgemeinde den Dank für seine vorbildliche Haltung in der „Tour de France“ auszusprechen. Die Rennen beginnen um 8 Uhr.

Jeff Dicksons Traum...

Schmeling-Stribling in Berlin

Wie man weiß, hat es sich der bekannte amerikanische Bogenschießer Jeff Dickson in den Kopf gesetzt, den Weltmeisterchaftsländchen Schmeling-Stribling um jeden Preis den Amerikanern abzugeben und das Treffen in Europa, wenn möglich in Berlin, durchzuführen.

Zu diesem Zweck ist Dickson nach Amerika gereist, um dort mit Schmelings amerikanischem Interferententreppe Joe Jacobs Fühlung zu nehmen. Die beiden hatten auch unmittelbar nach der Ankunft Dicksons eine Unterredung, über die sogleich die unglaublichesten Gerüchte in Umlauf gesetzt wurden. Dickson will Schmeling jede Börse garantieren und ist der Ansicht, daß die Enthusiasten von weit und breit nach Berlin kommen und jeden Eintrittspreis zahlen würden. Selbstverständlich käme nach seiner Meinung nur eine Kiesenfreilustarena wie z. B. das Deutsche Stadion in Berlin hierfür in Frage. Dieser großzügige Plan wird wohl ein Traum Dicksons bleiben. Schmeling hat sich bekanntlich der New-Yorker Kommission gegenüber verpflichtet, den Weltmeistertitel in Amerika gegen einen Gegner zu verteidigen, der von der Kommission bestimmt wird, und dabei wird es wohl auch bleiben. Stribling wird zunächst noch andere Aufgaben zu lösen haben; zunächst verhandelt er mit dem Gardem wegen eines Kampfes mit Campolo am 25. September in New York, im Erfolgsfalle wird er wohl dann noch mit Shorten in den Ring gehen müssen.

Rekordfieber in Amerika

Der Dauerflugweltrekord wieder gebrochen

Der von den Brüdern Hunter aufgestellte Weltrekord im Dauerflug von 553 Stunden 41 Minuten hat die Konkurrenz nicht schlafen lassen.

Die amerikanischen Flieger Forest O'Brine und Dale Jackson, die im vergangenen Jahre den Dauerflugrekord von 420 Stunden aufstellten, befinden sich seit dem 21. Juli wieder in der Luft, um den ihnen entzogenen Rekord zurückzuerobern. Am 13. August um 15.52 Uhr gelang es ihnen, den Hunter-Rekord zu überholen und eine Stunde später, sich zu neuen Rekordinhabern zu machen. Bei dem bisherigen Fluge funktionierte der Motor ausgezeichnet, so daß die Rekordflieger die Absicht äußerten, 1000 Stunden in der Luft zu bleiben. Aber die genannten Piloten sind nicht die einzigen, die nach Rekord-Ehren streben. Während sie über dem Flughafen St. Louis kreisen, fliegt über New York eine andere Maschine unter Führung der Piloten Reichers und Black, die nur einen Tag später als O'Brine und Jackson gestartet sind, und auch sie haben bisher bei der Durchführung des Fluges keine Schwierigkeiten gehabt.

Es ist anzunehmen, daß sie nicht die Absicht haben, die erstgenannten Flieger sich ihres Erfolges lange freuen zu lassen.

Rudi Wagener fordert Schönath

Der westdeutsche Schwergewichtsbogler Rudi Wagener-Duisburg hat dem Sportausschuß des Verbandes deutscher Faustkämpfer eine Herausforderung um den von Hans Schönath kürzlich in Hamburg errungenen Titel zugeteilt. Da auch Hein Müller sich mit dem Gedanken trägt, in den Weltwettbewerb die Schwergewichtskrone einzuzutreten, so dürfte bald ein heißer Weltstreit zwischen den westdeutschen Schwergewichtler entbrennen. Aus Köln soll bereits ein Angebot für einen im September in der Rheinlandhalle auszutragenden Ausscheidungskampf Müller-Wagener vorliegen.

Internationaler Arbeiter-Bogkampfs. Der Bogkampfs der Arbeiterathleten zwischen Fürth und Zürich, der vor 1200 Zuschauern in Fürth stattfand, endete nach abwechselungsreichen Einzelkämpfen mit einem Punktergebnis von 7:3 für Fürth.

Bundesneue Vereine teilen mit:

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Klub „Solidarität“, Ortsgruppe Gese-Berlin, Gräflichstraße Robert-Kuhrtstr., Berlin SW. 12, Schöneberger Straße 17a. Alle Abteilungen beteiligen sich an der Gau-Gesamtsfahrt nach Bernsdorf. Allgemeiner Treffpunkt dortselbst 12 Uhr. So. Karten: 1. Abt.: 10.00, 2. Abt.: 5.00, 3. Abt.: 2.00. 1. Abt.: 10.00, 2. Abt.: 5.00, 3. Abt.: 2.00. 1. Abt.: 10.00, 2. Abt.: 5.00, 3. Abt.: 2.00. 1. Abt.: 10.00, 2. Abt.: 5.00, 3. Abt.: 2.00.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Klub „Solidarität“, Ortsgruppe Gese-Berlin, Gräflichstraße Robert-Kuhrtstr., Berlin SW. 12, Schöneberger Straße 17a. Alle Abteilungen beteiligen sich an der Gau-Gesamtsfahrt nach Bernsdorf. Allgemeiner Treffpunkt dortselbst 12 Uhr. So. Karten: 1. Abt.: 10.00, 2. Abt.: 5.00, 3. Abt.: 2.00. 1. Abt.: 10.00, 2. Abt.: 5.00, 3. Abt.: 2.00. 1. Abt.: 10.00, 2. Abt.: 5.00, 3. Abt.: 2.00.

Verfassungs-Turnier

Starke Beteiligung in allen Klassen

Das vom Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold und dem Berliner Tennis- und Winterportklub Schwarzrotgold veranstaltete Verfassungstennisturnier nimmt einen glänzenden Verlauf. Seit Sonnabend voriger Woche werden auf den acht bundeseigenen Tennisplätzen an der Koss die Wettspiele der einzelnen Klassen ausgetragen.

In den mehr als 200 Spielen, die bisher durchgeführt werden konnten, wurden außerordentlich gute sportliche Leistungen gezeigt. Fast alle großen Tennisclubs haben zu diesem Turnier gute Einzelspieler und Mannschaften gemeldet. Von den bisherigen Ergebnissen sind hervorzuheben: Im Herren-Einzel der A-Klasse das Spiel Gabe (Grün-Gold, Pantow) gegen Rosmusen vom SCC., das der erste mit 11:9, 4:6, 6:4 gewann. Herz vom Karlshorster Tennisclub (Schwarz-Weiß) mit 5:7, 6:1, 6:1. — Im Damen-Einzel der Klasse A gewann überlegen Frau Bitterhof vom Karlshorster Tennisclub gegen Frau Holz von Blau-Weiß mit 6:0, 8:6. In der gleichen Klasse gewann Frau Speckmann (Schwarz-Grün) gegen Frau Bechert (Dahlem 05) mit 6:4, 2:6, 8:6. Fräulein Ott (Herold-Lichtenberg) siegte in zwei Sätzen gegen Fräulein Heidemann (Schwarz-Weiß), und zwar mit 6:3, 6:1. — Im Herren-Einzel, Klasse B, gewann Wehner (Reichsbanner) gegen Laufer (W.D.S. 09) mit 10:8, 6:2. Im Mixt lieferten sich B. M. Schulze-Frau Fabian (Rot-Weiß) und Nelson-von Göthe (Blau-Weiß) ein spannendes Spiel, das mit 6:1, 6:3 endete. Im Damen-Doppel gewannen Frau Lachse-Adam (Schwarzrotgold) gegen Martgraf-Schneider (W.D.S. 09).

Bis zum Sonntag müssen noch etwa 300 Ausscheidungsspiele durchgeführt werden. Am Sonntag, um 14 Uhr, beginnen dann die Endspiele. Die Tennisplätze liegen direkt gegenüber dem Eingange der Koss und sind von der Station Ausstellung in wenigen Minuten zu erreichen.

Verfassungssportfest der Berliner Polizei

Am Sonnabend, dem 16. August 1930, 15 Uhr, wird die Berliner Polizei im Polizei-Stadion, Chausseestraße 96, ihre diesjährigen sportlichen Wettkämpfe zur Feier des Verfassungstages 1930 zur Durchführung bringen. Im Rahmen des Verfassungssportfestes werden auch die Leichtathletik-Meisterschaften der Schutzpolizei Berlin zum Austrag kommen. Dadurch, daß bei dieser Veranstaltung kein Eintrittsgeld auch für Nichtangehörige der Polizei erhoben wird, will die Polizei für den Sportgedanken werden. Das Polizei-Hallenportfest ist noch in guter Erinnerung. Auch das Verfassungssportfest wird im Zeichen der Massenbeteiligung stehen. Es soll Zeugnis ablegen von der guten und vielseitigen körperlichen Durchbildung unserer Polizeibeamten. Gymnastische und turnerische Vorführungen werden mit leichtathletischen Wettkämpfen wechseln, an denen auch die Spitzenkämpfer der Polizei, wie Schulze, Händchen, Brauch, Behnte, Kollitor, Kubarth, Furr u. a. teilnehmen.

Das gesamte Orchester der Schutzpolizei Berlin spielt bereits ab 14.30 Uhr.

Eine sportfreudige Stadt

„Eine Stadt hütet Gesundheit und Körperkultur“ so betitelt sich ein Kapitel der Zweimonatschrift der Stadt Mannheim „Die lebendige Stadt“, die diesmal in erster Linie dem Sport gewidmet ist. Das Heft, dem prächtige Photos beigegeben sind, vermittelt uns einen Auschnitt aus den rührigen Arbeit der städtischen Behörden für den Sportgedanken und zeigt, welche positive Leistungen fortschrittlich gesinnte Kommunalbehörden auf dem Sportgebiet zu vollbringen vermögen. Wie heißt es inn der Schrift? „Mannheim will keine Verdrängung seiner Bevölkerung auf Stadten und Sportplätze an die Randgebiete. Jedes Viertel soll seinen zentral gelegenen Übungsplatz haben. So ist das heutige Stadion jetzt schon in wenigen Minuten vom Stadtzentrum aus erreichbar. Zu Hauptkampfplatz, Übungsplätzen und Tennisplätzen wird sich in Kürze ein großes Freibad gesellen.“

3. Kreis-Frauen-Turn- u. Sportfest

am 23.—24. August in Nowawes

Es sprechen:

zur Weihe der 50 Sturm-Bundesfahnen

Sonnabend, 21 Uhr, Friedrich-Kirch-Platz

Gen. Franz Künstler, MdR.

Der Fackelzug beginnt um 20.30 Uhr

Für die Frauen: Sonntag, 15 Uhr im Stadion

Gen. Käthe Kern

Frauen! Bundesgenossinnen, beteiligt euch restlos!

Meldet noch heute eure Teilnahme!

dessen Grünflächen Tausenden ein lustiger Tummelplatz bedeuten werden.“ Auch im Winter ist für eine Weiterführung des Sportbetriebes Rechnung getragen: die anlässlich der Befreiungsfeier am 30. Juni eröffneten „Ahn-Rekord-Hallen“, ein moderner Sachlichtbau, bieten gute Übungsplätze. Die Haupthalle ist 34 Meter breit, 14 Meter hoch, 110 Meter lang und faßt 6000 Personen. Ein herausnehmbarer Hallenboden läßt alle möglichen Veranstaltungen zu. Auch für musikalische Aufführungen ist die Haupthalle durchaus geeignet. Umkleideräume, Solozimmer, Waschräume und Bäder sind vorhanden. Hingzu kommt noch eine geräumige Nebenhalle.

Somit enthält das Heft, das im Verlag J. Neusheimer, Mannheim, Berlin, Leipzig, erscheint und 1 M. kostet, noch interessante Dinge über Mannheim. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß Mannheims Oberbürgermeister, Dr. Heimerich, Sozialdemokrat ist.

75-Kilometer-Mannschaftsrennen auf der Rütt-Arena

Die Starterliste für das am Freitag abend auf der Rütt-Arena abrollende internationale Mannschaftsrennen über 75 Kilometer steht nunmehr endgültig fest. Das aus 15 Paaren zusammengesetzte Feld hat folgende Mannschaften aufzuweisen: Rühl-Schön, Battesini-Dinale, Lehmann-Biffel, Kroll-Nidel, Krüger-Funke, Longardi-Mandekow, Sieronski-Balte, Kuhn-Redzierli, Ehmer-Lieg, Schorn-Damm, Dorn-Raczinski, Rudolf Bolke-Bruno Wolke, Schwemmler-Kantorowicz, Everi-Nüßbach, Dahms-Mayer. Dem Mannschaftsrennen voraus geht ein Verfolgungsrennen der Fahrer mit schwarzen Nummern gegen diejenigen der roten Nummern, ein Rennen der



Verfassungsstafel „Quer durch Berlin“

Mit einer großen Staf-fel, an der Ruder, Kanu, Paddelboote und Schwimmer in stättischer Zahl beteiligt waren, feierte der Deutsche Wasserportverband den 11. Verfassungstag. Unser Bild zeigt die Auffahrt der Teilnehmerstafel auf der Spree an der Unterwasserstraße.

Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Norden-Osten.

Mako-Leibwäsche

Ist für jeden Berufstätigen die gesündeste. Kein Kältegefühl beim Schwitzen, daher keine Erkältung und kein Rheuma. Ausgesprochene Fähigkeit, den Schweiß aufzusaugen. Die außerordentliche Haltbarkeit wird Sie überraschen. Kein Filzen, kein Einlaufen in der Wäsche, kein Aufgehen der Nähte oder Maschen, nach jeder Wäsche immer weich wie Seide. Kein Kratzen oder Jucken des Körpers. Sie werden sich nicht mehr zu jedem Weihnachts- oder Geburtsfeste „Wäsche“ wünschen, sondern alle 3, vielleicht sogar alle 19 Jahre.

Das Gute ist das wirklich Billige.

Besuchen Sie uns bitte oder schreiben Sie uns. Unser Vertreter besucht Sie unverbindlich. Viele Ihrer Kollegen sind seit Friedenszeiten unsere Kunden — warum nicht auch Sie? Zahlungsweise nach Ihren Wünschen. Anfertigung nach Maß für jede Figur. Spezialabteilung für Prothesenträger.

Hettmann & Feder, Berlin SW 19, Wallstraße 85
Spezialversand für Gesundheitswäsche

Fleisch- und Wurstwarenfabrik ERNST PRAEBENER

Hauptgeschäft: Berlin N., Schönwalder Straße 18
Zweiggeschäfte:
Weddinghalle, Stand 1 / Müllerstraße 180
Schönhauser Allee 72a / Wilmerdorf, Berliner Str. 1

Horst Walther G.m.b.H.

Siemensstadt, Voltastraße 2. Fernruf: Wilhelm 8205 und 8206
Heizungs- und sanitäre Anlagen
Ständiges Lager sämtlicher Materialien

„JPSO-BATTERIEN“

In höchster Vollendung

Wurst Hauser Butter

Moabiter Halle

Stand 259-263 Stand 259-263

Leske & Slupecki

Schönhauser Allee 70c, Ecke Stargarder Straße
Herren- und Knaben-Bekleidung
fertig und nach Maß
Berufsbekleidung für jedes Gewerk.

Fleisch Wurst
Willy Miething
Friedrichshagen, Friedrichstr. 97
billig gut

Großgarage Nordbahnhof

J. Maximilian Janischewski
BERLIN N. 58, Eberswalder Str. 14-15
Oderberger Straße 19
(1 Minute vom Nordbahnhof)

Garagen :: Tankstellen Werkstatt

Tag und Nacht geöffnet. — Tel.: D. 4, Humboldt 2887

Paul Binder

Hoch- und Tiefbau

O. Simplonstraße 38
Telephon: Andreas 4984

Auto-Reparaturen

sowie Reparaturen an Maschinen aller Art.
Anfertigung von Ersatzteilen.
M. Hecker, Bln.-Friedrichshagen
Tel.: F 4, 6023.

Johann W. Albers

G. m. b. H.
In- und ausländische Früchte
Engros — Import
Berlin C 25, Panoramastr. 2
Tel. Kupfergraben 1058

Gaststätte Rosenthaler Platz

Inhaber: Max Hundert
N 24, Elsässer Straße 80-88 :: Am Rosenthaler Platz
Empfehle meine neu eingerichteten Räume
Anerkannt vorzügliche Küche
Gutgepflegte Getränke
Berliner Kindl Malle 25 Pfennig
Mündener Pschorrbräu Pilsener Urquell
Behaglicher Aufenthalt

Josef Werner

Bauklempnerei
Berlin O 27, Krautstr. 14
Fernspr.: Alexand. 3808, nach Geschäftsfluß: Alexand. 3807

Apotheker E. Sichtung & Ernst Rauch
G. m. b. H.
BIER-GROSSVERTRIEB
Fabrik alkoholfreier Getränke
Bln. N 58, Lybener Str. 131 Bln. SW 68, Neuenburger Str. 20
Fernruf: D 4, Vineta 1403 Fernruf: A 7, Dönhoff 1276

Farben - Lacke
Tapeten - Linoleum
engros Spezialhaus en detail
Wilh. Beischlag
115 Lychener Str. nur 115, D 4, Humboldt 6028

Emil Heinrich
Bln.-Niederschönhausen, Germanenstr. 36
Telephon Pankow 1536
Bauschlosserei, Tür- u. Fensterbeschläge
Autogen-Schweißerei, Eisenkonstruktionen

Max Gräbner
Berlin O 34, Petersburger Straße 26
Telephon: Königstadt 119
Obst- u. Gemüseversand
en gros und en detail

F. Perling

Heringsräucherei
engros — endetail
Berlin O 17, Lange Straße 51

Butter-Heinze

OPTIK - PHOTO
Battré staatlich geprüft
Berlin-Weißensee, Berliner Allee 241
Ecke Tassostraße — Telephon: Weißensee 284
Lieferant für alle Krankenkassen

Seit 1889
Carl Kysper
Walzenguß / Walzenmasse
S 42, Mathieustr. 2
Telephon: Dönhoff 248

Das reine Roggenbrot
Echtes Kommißbrot

Feronia-Brotfabrik
Gebrüder Hagen
Berlin-Schmargendorf, Salzbrunnen
Straße 18/20, Fernspr. Brabant 1418

Greif Camembert



die führende Marke
Erhältlich in allen Lebens-
mittel- und Feinkostgeschäften

Brillen-Dase

Weddingplatz, Müllerstraße 174
Prenzlauer Allee 204

Für den Herrn
kauft man gut und preiswert
Hüte, Mützen, Oberhemden,
Krawatten, sowie alle modernen
Herrenartikel im Spezialgeschäft
Paul Wenzel
Köpenick, Schloßstraße 17.

Golz & Bartz

Metallwarenfabrik
Badewannen
Spültische
NO 18, Palisadenstraße 83

Lindow

Eisenwaren
Berlin N 65, Chausseest. 88. D1, Norden 145-0

Ludwig Dorner

Berlin-Bohnsdorf
Zentralheizung
Sanitäre Anlagen
Bauklempnerei
Ami Grünau 6265

Billigste Bezugsquelle für Photoapparate

Marken-Kameras stets Gelegenheit
Photo - Schlesinger
Gr. Frankfurter Str. 71



DEUTSCHE BAUHÜTTE

G. m. b. H.

Hoch- und Tiefbau
Eisenbeton, Beton
Eigenes Architektur-
und Ingenieurbüro

Berlin C 2, Burgstraße 21
Telephon: E 1, Berolina Nr. 5941 — Nach-
ruf nach 5 Uhr: E 1, Berolina 3557 —
Für Ferngespräche: E 1, Berolina 2929

A. Läckemäcker

Optisches Institut
H 58, Schönhauser Allee 136
Lieferant für sämtl. Krankenkassen

Robert Pommerening

Kartoffelhandlung
Heidestraße 30
Hamburg-Lehrter Güterbahnhof

Pharussäle und Bierhallen

N 65, Müllerstr. 142 — D 6 Wedding 0645
Säle für Versammlungen u. Vereine bis 1500 Personen fassend
In den Bierhallen jeden Abend Unterhaltungsmusik
5 Verbands-Kegelebahnen, vollständig renoviert.



Malerhütte

Berlin G.m.b.H.
FORMALS MALEREI-GENOSSENSCHAFT GEBÜRDET 1912
NO 18, LANDSBERGER ALLEE 38-39
FERNSPR.: E 4 ALEXANDER 5628-30
ALLE MALERARBEITEN
MOEBEL- UND AUTOLACKIERUNG

Märkischer Fleischkonsum

Hermann Pohle
Palisadenstr. 29 Strausberger Str. 34

Auguststraße 24-25

Bühlers Ballhaus
Clärchens Witwenball
Täglich außer Montag

Der Norden kauft nur

Kohler-Brote
Das große Landbrot
Das gute M.-K.-Vitaminbrot
vom Berliner Bsch. Verein / Tel.: Weißensee 100

Paul Mietner

Eisenwarenhandlung
Köpenick, Schloßstr. 13

Gericke & Wolfram
Eisenwarenhandlung
Berlin-Weißensee
Berliner Allee 20

C. Laeske G.m.b.H.

Berlin O, Petersburger Platz 8
empfehlen täglich:
Schinkenhinterbeine
Schweinerippen
Spitzbeine Pfund 20 Pf.

Rollin-Mostrich

Rollin-Essig
N 58, Eberswalder Str. 29

Trinkt Mineralwasser

Gebrüder Lange
Berlin-Lichtenberg,
Wartenbergstr. 54, Fernsprecher E 3,
Lichtenberg 4187.

RESTAURANT
„MÜNZHOF“
Münzstr. Ecke Dragonerstr.
Warme Küche • Gut gepflegte Biere • Ab 12 Uhr mittags Konzert